

50
25
35
24
39
38
24
20
29
32
15
26
6
9
12
35
10
17
12
20
17
30
16
7
22
35
31
27
28
40.20
9 in.
in.
in.
in.
50
4c
98
2c
5c
9c
9c

ORA ET
LABORA

Bete und
Arbeits!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

No. 36
26. Jahrgang

Münster, Saal., Donnerstag, den 17. Oktober 1929

Fortlaufende
No. 1337

U.I.O.G.D.

Auf daß in
Allem Gott
verherlicht
werde!

Welt-Rundschau

MacDonald und Hoover

Der Besuch des englischen Premiers MacDonald beim amerikanischen Präsidenten Hoover wird ein weltgeschichtliches Ereignis bleiben. ...

Es gibt aber jetzt schon, wenige Tage nach der Abreise MacDonalds nach Canada, verschiedene Anzeichen, welche die Optimisten dagegen warnen, von dieser informellen Konferenz für die nächste Zukunft zu viel zu erwarten. ...

Das hier gesagt wurde, war wirklich alles, was sich erwarten ließ. Mehr stand nicht im Programm, mit dem MacDonald nach Amerika kam. ...

derne Zeitungsweisen. Sie stellten geübene Behauptungen auf, denen die jaatlichen Behörden widersprechen mußten, wollten sie dieselben nicht durch ihr Stillschweigen als auf Wahrheit beruhend anerkennen. ...

Eine Zeitung hatte z. B. in einem Artikel die Sache so behandelt, als wollten in der Zukunft England und Amerika ihre Streitkräfte zur See zusammenlegen und so nicht bloß einen moralischen, sondern auch einen physischen Druck auf die übrige Welt ausüben. ...

Das in Washington ein Land echt atlantischer Freundschaft geknüpft worden sei, das noch dazu wirkliche Abrüstung und Völkervereinigung zum Zwecke haben soll, das will den Franzosen gar nicht in den Sinn. ...

Frankreichs dienen. Es war der amerikanische Staatssekretär Kellogg, dem es gelang, der Idee Frankreichs, eine allgemeine Vereinbarung zu geben. ...

Nachdem es also Frankreich nicht gelungen war, der besondere Verbündete der Ver. Staaten zu werden, machte es sich im Jahre 1928 an England heran und schloß mit diesem Lande eine besondere Entente. ...

Die Diktatur in Jugoslawien
Eine Schreckensherrschaft
Folgende Korrespondenz, die dem „Manchester Guardian“ vom 20. September entlehnt ist, gibt einen interessanten Einblick in das mächtige Balkanreich, Jugoslawien. ...

das in Waffen starrende Frankreich als ungezügelter Monstrosität das Mißfallen der ganzen Welt auf sich ziehen.

Man fragt sich unwillkürlich, ob es Zufall oder Berechnung war, daß die Säpfer der französischen Regierung, der Präsident Doumergue und der Premier Briand, just in diesen Tagen nach Brüssel, der Hauptstadt Belgiens, reisten u. sich von der begehrten Menge begrüßt und vom Hofe fetieren ließen. ...

Ziele Verhältnisse
In Zagreb herrscht noch nie solche Bitterkeit und Enttäuschung. Der König, der vor wenigen Monaten in Zagreb noch populär war und als das letzte Symbol der jugoslawischen Einheit galt, dürfte heute nicht wagen, sich in den Straßen von Zagreb zu zeigen. ...

Das Unrecht der dem deutschen Volke angeforderten Reparationen

Von Rechtsanwalt Dr. Armin Schlegl (Regensburg)
(„Schöner Zukunft“ 7. April 1929)

(Fortsetzung)
Stimmen nun auf die Tauer jährlich diese 2,5 Milliarden RM aufgebracht und ins Ausland übertragen werden? ...

Unsere Reparationsleistung kann also dann dauernd 2,5 Milliarden oder mehr betragen, wenn die deutsche Warenzufuhr sich hemmungslos so auswirken kann, daß sie einen gleich hohen Geldstrom auf der anderen Seite wieder nach Deutschland hereinleitet. ...

staaten durchaus willkommen; aber gegen die zweite Bedingung, gegen die offenen Grenzen, wehren sich die fremden Industrien mit Händen und Füßen. ...

Auch große Reparationen wären also dann ohne weiteres aufzubringen, wenn eine entsprechende Ausfuhrerleichterung durch Druck auf Lohn- und Lebenshaltung und durch Verteilung der Zollkraften herbeigeführt wird, genau so, wie ein Privatbetrieb übermäßig hohe Steuern und Soziallasten dann tragen kann, wenn er die Möglichkeit entsprechender Lohnsteigerung hat. ...

Die Wirkung von Steuern für Zahlungsmittel und von Steuern für Reparationszahlungen ist also grundverschieden, und auch wenn man an eine Möglichkeit weiterer Steuererhöhungen glaubt, so überfordert eine Steigerung der Reparationsleistung an der Begrenzung des Zahlungsmittelüberschusses. ...

Wohin?

Erzählung von Rebeca

(Fortsetzung)

Da sagte Tante Eichenbach, einen eben eingelaufenen Brief zusammenfaltend:

„Anna schreibt, daß sie heute mit dem Mittagszug mit ihrem Dordchen bei uns eintrifft. Sie möchte dich gerne wiedersehen.“

„D.“ rief Rose Marie, und helles Rot stieg in ihre Wangen. „Darf ich da noch bleiben?“

„Gewiß, Lieblich, nun mußt du schon noch ein paar Tage zugeben.“

„Wie mich das freut! Ich habe Anna und Dordchen so lange nicht gesehen — natürlich durch meine eigene Schuld, aber vielleicht hätte sie nach Putters Tode und Waters traurigem Zustand auch einmal zu uns kommen können. Aber ich rechte mit niemand — und bin so froh, daß sie kommt, und ich doch für ein paar Tage bei euch bleiben darf, ihr lieben Menschen.“

Sie hatte sagen wollen: „Ihr liebsten Menschen“, aber sie unterdrückte die höchste Steigerung.

„Aber es kam ihr ja nicht zu — es gehörte sich nicht, sie die liebsten Menschen zu nennen, da sie einen Gatten hatte und ein vielgeliebtes Kind.“

Aber als eben Eudchen ins Zimmer trat, rief sie ihr Dordchen mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit an sich, und jubelnd kam es über ihre Lippen:

„Eudchen, kleine, wir bleiben noch ein paar Tage hier. Tante Anna mit ihrem Dordchen kommt.“

14. Kapitel

Rose Marie holte mit Eudchen die Gatte vom Bahnhof ab.

Mit dem Ansehen ihrer Kinderjahre fast bewillkommte sie die Schwester, und darum entzweit ihr, daß Annas Gruß durchaus nicht die gleiche Wärme hatte.

„D.“, ist es denn wirklich so lange her, daß wir einander sahen?“ fragte Anna, und ein eigentümlicher, fast schadenfroher Ausdruck blitzte über ihr Gesicht. „Du bist doch noch so jung, Rose Marie, aber wahrhaftig, du hast schon ganz scharfe Züge.“

„Wuff!“ fragte Rose Marie zurück mit einem freudlich und finsternen Lächeln, daß man's sah, sie machte sich nichts daraus, daß sie nicht mehr so jugendlich aussah, als Anna sie in Erinnerung hatte. Freilich waren ja auch Jahre darüber vergangen, und ehe sie selber um Hilfe in ihrer Not kam, hatten schwere Sorgenfalten genug gedrückt.

„Ach, bin das nicht mehr“, flüsterte sie dann ernst hinzu, „das ist ernstlich wahr. Aber hier bin ich doch glücklich gewesen, wie in schöner alter Zeit.“

Und jetzt war Rose Mariess Dordchen so strahlend, sie so lieblich verklärend, daß Anna sich Zügel gefasst fühlte. Nein, Rose Marie war immer noch liebreizend — und konnte wohl auch begreifen wie vor Jahren. „So, und das ist dein Eudchen? Er, die ist ja schlank wie ein junges Reh — ich kann kaum denken, daß du um ihrwillen nötig hast, hierher zu kommen.“

„Glaub's schon, nur daß du weißt, wie groß und geschickt Robert ist. Er hat sich um mein Kind bemüht mit mehr als Vatergüte.“

„D.“ ja, aber das tut er für jeden. Er kennt kein Ansehen und keinen Unterschied der Personen.“

Annas Worte klangen herbe.

„So meinte ich es nicht. Ach, weißt du, daß er durch und durch edel ist.“

Sie hatten inzwischen den Wagen bestiegen. Da es sehr rollte und raschelte auf der Straße, wurde nicht viel gesprochen. Was gesagt wurde, galt meist den beiderseitigen Ständen.

„Dein Dordchen ist ja schon ein erwachsenes Mädchen und, wie mir scheint, deinem seligen Mann wie aus den Augen geschritten. Gell, Dordchen, und halt wie dein Vater selig Lust zum Wirken und Schaffen in der Wirtschaft? Ich seh's dir an, daß du deiner Mutter schon eine rechte Hilfe bist.“

Dordchen erröte bis zur Stirne hinauf.

„Ach, möcht's schon — aber —“

„Aber sie hat vor der Hand noch an ihre geistige Ausbildung zu denken. Sie soll keine so dumme Putz-

lein, wie ich einst war, wo jeder für ihre Bildung verausgabte Groschen als weggeworfenes Geld angesehen wurde.“

„Pitter quoll's so von Annas Lippen, daß es Rose Marie noch ums Herz wurde.“

Nach ängstlich forschte ihr Blick in der Schwester Antlitz.

„War's so? Hatten die Eltern ihre Pflicht an Anna nicht getan? Rose Marie war damals noch sehr jung gewesen, wie denn überhaupt ihre Kindheitserinnerungen, die sich an Rodwig knüpften, durch viele neuere verdunkelt worden waren. Nur dieses war sie ganz sicher, daß beide Eltern des öfteren versichert hatten, ihr die ältesten Kinder gut, ja großmütig verpflegt zu haben.“

„Hatte es Anna nicht so empfunden? Hatte sie Liebe und Sorgfalt zu empfangen gehabt?“

„Nun, wie dem auch sein mochte, diese Zeit lag lange hinter der Schwester — auch ihr Witwenlohn, seit mit Eritagen betrachtete Rose Marie.“

Da vor ihr sah eine schöne Frau mit artem Teint und ruhigen Wangen, großen dunklen Augen und hübsch schwarzen Haaren. Sie sah auch entschieden wie eine Dame aus, weit mehr als ihre Tochter, die noch immer daran war, sich auszubilden, und unwillkürlich entfuhr Rose Marie der Ausruf:

„Wie jung und schön du ansiehst, Anna, kaum könnte man es glauben, daß Dordchen deine Tochter ist.“

Nicht erhellte auch Annas Gesicht ein sonniges Lächeln.

„Wißt du, ich meicheln,“ schmeichelte Rose Marie blühe erheitert. „Wie der verstand sie ihre Schwester nicht, aber da jetzt der Wagen hielt, war sie einer Antwort überhebend.“

Toch hatte Rose Marie im Verlauf ihres Besommens mit der Schwester noch manchmal Gelegenheit, sich über Anna zu verwundern.

Die Schwester war ihr freudig geworden, sonst war es eben nur natürlich, daß sie ausgereift und ihr Charakter sich entwidelt hatte. Gewiß zu ihrem Vorteil, eine dünne Landpforte war sie entschieden nicht. Und wie viel Wissen sie in der Orthographie behielt! Wie sachgemäß, ja wie gelehrt sie mit Robert über verchiedene Punkte und Vorurteile in feiner Stimmlaute reden konnte, und wie die Hilfe sie sofort für die Tante und noch mehr für die Mutter Roberts war!

Es schien das wirklich ihr Element zu sein — und dann war sie auch wirklich liebenswert und heiter und herzlich zu Rose Marie, aber wenn sie zwei allein waren oder über die Kinder oder vergangene Zeiten redeten, dann kam ein kalter Zug in ihr Angesicht, dann sprach sie herb, und dann stimmten sie nie überein.

„Woh! war Rose Marie nach wie vor bereit, die Schuld in sich zu suchen, nur daß es Dordchen ganz ähnlich wie ihr zu erachen schien. Es war in jedem Fall ein eigen Verhältnis zwischen Mutter und Tochter. Fast als hätte jede vor der andern etwas zu verbergen, als redeten sie nie frei und offen heraus. Wie hätte es sonst zugehen mögen, daß Dordchen Tante Rose Marie in hellem Entzücken von Rodwig sprach und dem Gut, und wie sie so große Lust an allen Beschäftigungen für die Wirtschaft und den Garten hatte und all dem Reichzeug auf dem Hofe, während ihre Mutter geistlich hervorhob, daß Dordchen gar kein Geschick und Talent für Wirtschaftliches besäße und ihr Verstand ganz wo anders läge? Und in Annas Gegenwart sah auch Dordchen da, ohne durch ein Wort oder eine Miene zu verraten, daß ihr im Gegenteil alles, was mit der Wirtschaft zusammenhing, „riesig Spaß“ machte, wie sich das Mädchen ihr gegenüber geäußert?“

Nun hätte ja Rose Marie offen und frei ihre Bemerkungen machen und ihre Beobachtungen Anna mitteilen sollen, wie es eigentlich ihre offene Natur forderte, und einige Male hatte sie auch schon den Versuch dazu gemacht, allein Annas kalte zurückweisende Art hatte ihr die Zunge gebunden. Sie hatte sich wirklich aufrichtig des Wiedersehens mit ihr gefreut, und nun empfand sie mit Schmerz, daß keine Freude dabei war und jeder Tag sie einander fernerrückte.

„Weshalb? Woher?“

Rose Marie konnte es sich nicht ganz klar machen. Aber gewiß war,

daß die gemüthlichen Stunden bei Tisch oder nach des Tages Arbeit, wo auch Robert sich eine kleine Erholung vergönnte, nicht mehr die gleichen waren. Es kamen Gesprächsgegenstände auf, die wenigstens Rose Marie fernher lagen, und suchte sie dieselben bei alten Zeiten zu finden, so gab es sicher einen Mißton durch eine klare Bemerkung von seiten ihrer Schwester, wozu gewöhnlich irgend eine Aeußerung Rose Mariess die Veranlassung gegeben — gerade wie sie ihr bereits peinlich berührt wurde, wenn Anna Fragen stellte nach dem bunten wechselvollen Gesellschaftsleben, wie es Rose Marie bis zum Tode ihrer Mutter geführt. Daß ihr daselbst jetzt hohl und ideal erschien, wie gern hätte sie das nicht zugegeben; aber die Art Annas, alles, was Rose Marie darüber sagte, als Ausdruck einer augenblicklichen Ueberläufigung anzusehen, danach bald wieder ein beifühliges Gesehen der Welt, ließ folgen werde, ließ sie jäh verstummen.

„Du wirst dein Naturell nie ändern, du bist ein liebes, leichtfertiges Geschöpfchen und hast im Grunde vorzüglich zu deinem Gatten.“

„Aber Annas Meinung, die sie in allen Tonarten variierte; und eigen mochte es Rose Marie, obgleich es ja wohl verdient war, daß Robert und seine Mutter, ja auch Stephan nicht für sie eintraten.“

Anna hatte so eine besondere Weise, ihre Ansicht als unumstößlich glaubhaft darzustellen — und sie — Rose Marie, hatte ja auch noch keinen Erweis beibringt, daß sich Anna in ihrem Urteil inbezug auf ihre „kleine“ Schwester irrte. — Gewiß, Rose Marie erkannte, daß es für sie nicht taugte, ihre Abreise noch hinauszuziehen. — Worin immer es lag, der beste Sonnenchein, der ihr bislang geleuchtet, war durch Wolken verdunkelt, und immer mehr schien es ihr, daß sie es war, die sie dunkler machte. Rose Marie irte sich nicht, selbst Robert, der sich stets gleichgültig in seiner freundlichen Güte, hatte ein ernstes, fast gedrücktes Bedenken, seine, an ihrem Reisetage, war ihr das besonders aufgeflossen.

Er mußte über Land und vom Vorabend nicht wieder. So sagte er ihr gleich nach dem Frühstück Lebwohl. Sie waren noch alle im Zimmer. Anna hatte ihm soeben die Antragsstücke die er benötigte, sorglich ausgemittelt und eingepackt — sie verstand ja das so gut, daß er sie neulich einmal seinen Assistenten genannt hatte. — als er sich zu Rose Marie wandte und ihr die Hand entgegenschob. „Gott segne und behüte Sie und Ihr Kind.“

„So sagte er, und als sie die Tränen nicht zurückhalten konnte und in übermüthendstem Empfinden seine liebe gefagelte Hand küßten wollte, da entriß er sie eilig der übrigen.“

„Sie denken viel zu hoch von meiner Hilfeleistung, Frau Baronin, ich bin nur ein armer, schwacher Mensch, der gar nichts ist und kann.“ Und damit war er zur Tür hinaus, selbst Eudchen kaum noch liebkosend über das Köpfchen streichelnd. — War's zu verwundern, daß Rose Marie schlagend auf einen Stuhl sank und ihr von Tränen überströmtes Gesicht in ihre Hände verbarg?

Sie merkte nicht, daß alle Robert gefolgt waren und nur Anna noch im Frühstückszimmer zurückgeblieben war.

„Rose Marie, sei nicht so kindisch,“ sagte diese jetzt, an die Schwester herantretend, „was sollst mit diesen Tränen?“

Rose Marie sah auf.

„D.“ Anna, warum war er so rauh und abweisend zu mir? Und warum nannte er mich Frau Baronin, wie er mich noch nie genannt?“

„Vielleicht, weil er es für nötig hielt, dich daran zu erinnern, daß du kein Kind mehr bist. In jedem Fall ist er ein erwachsener Mann, der keine Zeit für Kindereien hat.“

„Anna!“

„Ach, du bist wieder empfindlich! Bist eben immer ein verwehntes Kind gewesen, das mit Sammetpfötchen angefaßt werden mußte, und einen Mann, wie Robert einer ist, nie verstehen und begreifen wird. Du wägst seine Worte, du nennst ihn rauh, wenn er keine Zeit für so löcherliche, deine kindischen Ovationen entgegenzunehmen, die sich für Frau Baronin von Reebach gar nicht einmal schiden — und nun sitzt du hier und weinst, als ob dir ein Unglück geschehen, nicht abnehm, wie schwere Sorgen ihm auf der Seele lasten.“

„Schwere Sorgen?“

„Ja, du Rindskopf. Glaubst du, daß Robert alle diese Jahre auf Rosen gebettet lag? Ich rede nicht von seiner aufreibenden Arbeit, sein Be-

ruf ist ja seine einzige Liebe, in der er sich nie zu viel tun kann, wohl aber spreche ich davon, daß ihm seine Flügel gebunden sind durch kleinliche penunziäre Sorgen und Berlegenheiten. Robert ist nicht wie du mit einem goldenen Löffel im Munde geboren worden. War's nicht so, er hätte nicht schöne unerfährliche Jahre als Schmiedegeselle zugebracht, und wäre Stephan nicht für ihn eingetreten, er stünde wohl heute noch am Amboss.“

„D.“ ja, aber nun hat er doch schon lange sein Ziel erreicht. Er ist ein großer berühmter Mann.“

„In der Tat, das ist Robert Eichenbach, und zumeist ist er's durch seine eigene Kraft, sein rastloses Streben. Aber doch, wieviel mehr noch hätte er leisten können, hätten ihm ausgiebige Mittel zur Verfügung gestanden! Natürlich hat er ein Zutritt wie das keine nur mit großen Schulden übernehmen und entfallen können; war's nicht so gewesen, er hätte längst seinen Lieblingsplan durchgeführt, statt seine Patienten meistens außerhalb wohnen zu lassen, sie in der eigenen Anstalt, und zwar unter Aufsicht barmherziger Schwestern unterzubringen. O, und wie gern hätte er viel mehr freigestanden für Arme gehabt! Gerade der Armen Schuldner bin ich,“ pflegte er zu sagen, „war ja selber ein Armer.“

Vielleicht kanntest du es dir einigermassen denken, wie wir alle, seine Mutter, Stephan, ich, und mein Kind, seine Sorgen mitempfinden, ja sie zu unseren eigenen machen. O, bin ich sogar daran gewesen, meinen Vater um ein Darlehen für Robert zu bitten, zu geringem Zinsfuß natürlich, aber so lange deine Mutter lebte, wäre solche Hilfe doch umsonst gewesen; so unsterblich ich es — und auch dir hab ich nichts sagen mögen — obgleich es mir zuweilen heiß ums Herz wurde, wenn ich dachte, wieviel Geld euer Leben verwirrlang; aber du warst daran gewöhnt und hättest wohl kaum gemerkt, wie du hättest sparen sollen. — Sieh mich nicht so entsetzt an, kleine, ich kenne dein gutes Herz; wenn ich dir von Roberts Berlegenheiten erzählt hätte, du würdest ihm mit tausend Freu-

den geholfen haben, wenn du gekonnt hättest. Du warst und bist eben von deinem Gatten abhängig. So sollen meine Worte auch kein Vorwurf sein, noch dazu ich selber mit gebundenen Händen dasstehe. Freilich könnte ich ihm alles geben, was ich besitze, und Dordchen und ich wünschten nichts mehr, als so zu tun — allein Robert will nichts davon wissen. Im Gegenteil, wie ein strenger Mentor wacht er über meinen Besitz — als Vormund meiner Tochter — er leidet auch nicht, daß ich das Gut verkaufe, weil er behauptet, daß Dordchen noch viel zu jung ist, um ihren Beruf zu erkennen. Er will auch nichts davon hören, daß sie Klosterfrau wird. So müssen wir zwei uns eben gedulden, bis Robert sich überzeugt, daß wir wirklich ernstlich meinen, was wir sagen — nämlich, daß Dordchen barmherzige Schwestern wird und ich Roberts Assistentin, wie er mich schon jetzt öfters wegen meiner kleinen Hilfeleistungen nennt, so daß er es nicht länger verweigern darf, mit dem, was unser war, seine schönen, großen und edlen Pläne auszuführen.“

„Bist zu diesem glücklichen Zeitpunkt sprechen wir natürlich nicht davon, nähere Wünsche vertrittst das Herz — auch zu dir hätte ich nicht davon gesprochen, wenn ich nicht mit Schmerz gesehen hätte, daß sich eine Art Mißtrauen gegen mich bei dir festgesetzt hat — du überhast die Verhältnisse hier, von Robert angefangen, unrichtig und oberflächlich beurteilt. So ein Mißtrauen wie du kann sich natürlich schwer in eine so ganz andere Atmosphäre hineinversetzen — hier hat jeder sehr festes Ziel im Auge — er weiß ganz genau, wohin seine Wege gehen.“

Rose Marie hatte der langen Rede ihrer Schwester, man könnte sagen, in atemloser Spannung gelauscht, und vielfach hatten ihre bewegten Züge ihre Empfindungen widerspiegelt. Als Anna schweigend, drängten sich große Tropfen aus ihren Augen.

„Ach, danke dir, Anna, und bitte, verzeih.“ Du hast recht, ich habe kindisch geurteilt und gedacht. Aber ich will versuchen, anders — besser zu werden.“

20. Kapitel

Rose Marie fühlte sich gedrückt und gedemütigt. Die guten Menschen waren unansprechlich gut und nachsichtig zu ihr gewesen — und das bis zuletzt — und sie hatte sich nicht nur angefaßt, über sie zu urteilen — sie hatte auch zuweilen gemeint, noch mehr Liebe beanspruchen zu können. Besonders scharf ging sie mit sich ins Gericht, was ihre Schwester anbelangte. O, und wie groß und edelmütig war diese, wie so ganz hinein-gewachsen in Roberts selbstlose Bestrebungen für das Heil der armen Krüppel und Lahmen! Und selbst in bezug auf Dordchen hatte Rose Marie sich gänzlich geirrt. Ihr Herzenswunsch rannte nicht um den väterlichen Hof, nicht als Hausfrau darauf zu schalten und zu walten und jedes Glück zu genießen begierde sie — nein, Klosterfrau wollte sie werden, ganz der Welt entzogen!

Was aber war nun sie? Ein gedankenloses Kind, das in den Tag hineinlebte, das keine seiner Pflichten erfüllt, nicht als Tochter, nicht als Gattin, nicht als Mutter, und das irdische Gut und Geld, das ihr so reichlich zu Gebote stand, nicht geachtet und verstanden hatte. — Auf der ganzen Heimreise quälten Rose Marie diese Gedanken, und alle ihre guten Vorsätze hatten nicht durchgehalten, sie weniger äulend zu machen.

Sie war so schwach, so hilflos, was würde sie ausrichten?

Eine Last legte sich auf ihre Seele, und zu Hause angekommen, wurde sie schwerer und schwerer. Vor Gatte verstand sie und ihre Reformpläne gar nicht, er scherzte und lachte über seine weise Frau und ihre phantasievollen oder Wohlthätigkeits — Ideen und lebte lustig weiter in den Tag hinein.

Ging sie mit aus, war's ihm lieb, dann nannte er sie vernünftig; erklärte sie, daß sie bei ihrem armen Vater bleiben müßte oder ihr Dordchen nicht Mißlingshänden überlassen könnte, wozu ihm auch recht, nur daß sie ihn nicht in seiner Freiheit beschränkte. „Ich bin einmal kein Putzbohnen und was hättest du auch davon, wenn ich mit dir bei deinem

(Fortsetzung auf Seite 6)

Jubiläums-Buch

mit der ausführlichen Geschichte der St. Peters Kolonie und vielen Bildern von hervorragenden Personen, sowie alten und neuen Pfarrgebäuden, auf schönem und dauerhaftem Papier gedruckt, nicht bloß zum Lesen für die Gegenwart, sondern zum Aufbewahren für die Zukunft: die jungen Generationen sollen wissen, was ihre Eltern und Großeltern geleistet haben. Auch zum Verschicken ins Ausland, damit auch andere lernen, was die St. Peters-Kolonie ist.

Preise portofrei:

- Ein Buch für \$0.50
- Drei Bücher für \$1.25
- Sechs Bücher für \$2.25

St. Peter's Press
Muenster, Sask.

Verbundenheit mit Gott, Kirche, Volk

Soll Katholische

Aktion bei akademisch Gebildeten wecken und fördern

Am Laufe der letzten Monate wird in katholischen Kreisen immer mehr ein echtes Interesse an der Verbundenheit mit Gott, Kirche und Volk zu sehen sein. Dies ist das höchste Ziel der katholischen Aktion. Nur wer davon ausgeht, kann ihren Geist richtig verstehen.

„Verbundenheit mit der Kirche“ bedeutet, daß Christus und die Kirche eine Einheit bilden, und aus diesem Glauben heraus taufendige Apologeten unter der Führung derer, in denen Christus zu uns spricht, das ist das Wesen der katholischen Aktion. Sie ist damit von selbst berufen, das Mißtrauen, die Spannung und Entfremdung zu beseitigen, die sich seit den Zeiten der Aufklärung zwischen der Kirche und die gebildete Welt zu drängen sucht.

„Verbundenheit mit dem Volke“ bedeutet, daß das Volk der Gegenwart der katholischen Aktion ein Ziel sein muß. Die Forderung des Volkes wird vorgeschrieben bei den Gebildeten sein. Und das gerade will die katholische Aktion aus ihrem Wesen heraus erreichen und muß sie erreichen, daß dem katholischen Gebildeten kein gehobener Beruf, keine reicheren Kenntnisse, kein unmaßgebendes Können die Verpflichtung für das Volk bedeuten, daß er sein eigenes Glück als unvollendet empfindet, so lange noch einer seiner Mitmenschen darbt und leidet.

Diese dreifache enge Verbundenheit muß der studierenden Jugend in Eltern und Lehrern als heilige Pflicht vorgelebt und eingeprägt werden. Wie die Dinge heute bei uns liegen, gilt das Studium meistens nur als Mittel für profane Zwecke. Es soll den Studierenden befähigen, sich ein höheres Einkommen, eine geänderte Lebensstellung und die Vorteile einer solchen zu verschaffen. Selbst katholische Anstalten und Einrichtungen entwickeln sich nicht, vor einigen Jahren anzusehen, in nackten Zahlen, wie viel mehr Abiturienten der High Schools und Colleges durchschnittlich verdienen als die armen Tropfen, die nur die Pfarrschule besuchter hätten. Mit Bildung hat eine solche Bekanntschaft nichts zu schaffen, und man sollte sich daher auch gar nicht wundern, wenn die katholische, akademisch gebildete Männerwelt in unserm Lande heute als Kulturförderer der Faktor verlag. Edle Bildung läßt sich nicht in Zahlen oder durch Darstellung ihres Nutzens ausdrücken.

C. St. d. C. B.

legten noch Gelüst der Zuhörer das „reine Evangelium“ aus. So wird nun auch gegenwärtig mit dem Wort „Aktion“ gespielt, um die Leute zu reizen, den Glauben und die Kirche aufzugeben — und mit dem Wort „Fortschritt“, um alle Ordnung und allen Frieden im Staat zu zerstören.

Diese alte Geschichte möge jeden vernünftigen Mann warnen, daß er nicht dazu helle, diese alte Geschichte neu zu machen. Die Stadtschreiber, die Fortschritts-Trompeter, die halbverblühten Wähler auf dem Dorf, die fiedelnden Zeitungsetzer und blöden an, wie es die schlechtesten Taugensichter vor dem Bauerfrick auch getan haben. Wer sich und das Vaterland nicht ins Verderben stürzen will, der widerstehe man! —

„Alle Revolution bringt nur Jammer, Elend und schwere Sünde.“

Anhang zum 17. April. (1875.) In neuerer Zeit ist in dem Stück des 9. April dieses Jahres gekommen. Seit machen manche Regierungen selber Revolution und zwar gegen die katholische Kirche. Eigentlich gegen das Christentum überhaupt. Die großen Herren meinen, sie könnten es allein machen, indem sie auf die vielen Soldaten gäuden, die so folglich erzogen und schiefen nach Beispiel, halten sie die Religion für überflüssig. Während die katholische Kirche und ihre Diener in manchen Land ohne Grund behandelt werden, wie wenn sie die gefährlichsten Menschen wären, und manche das Vaterland verlassen müssen, um nicht wie Tiere und Mäuler im Kerker zu sitzen, so wird eine Art von ehemaligen Katholiken, welche von der großen katholischen Kirche abgefallen sind, gar heftig von manchen Regierungen behandelt. In vielen Orten in der Schweiz und in Deutschland haben sie es mit obrigkeitlicher Hilfe gemacht wie die Juden, welche die Schmalen aus ihren Reinen hinaustreiben und sich selbst hineinsetzen, d. h. die abgefallenen Katholiken haben ihren katholischen Mitbürgern ihre Gotteshäuser besetzt, und diese können schauen, wo sie Gottesdienst halten mögen. Fremde katholische Priester dürfen trotz des großen Priestermangels im Lande kaum angestellt werden; wohl aber macht man abgefallenen Priestern aus Österreich, Bayern oder Württemberg kein Hindernis, wenn sie bei den abgefallenen Katholiken das geistliche Amt ausüben wollen. Diese sind schon recht, wenn sie auch vorher sehr unpraktisch sich betragen haben.

Verbringen darf ich über diese abgefallenen Katholiken und ihr Treiben nicht alles sagen, da sie von dem Staatsanwalt sorgfältig gebittet und geschützt werden wie — die ausgebrüteten Stühlein von der Gluckhenn. Nur die katholische Kirche scheint vogelfrei zu sein.

(Fortsetzung folgt)

an die Anna schreiben. Sie machte sich so viel Sorgen um die Anna, weil die immer krank war. Könnte sie doch manchmal bei ihr sein und ihr helfen, damit sie nicht mehr schliefen durfte. Aber sie muß dableiben, der Anna wegen. Die hatte ihren Beruf, da sie immer dabei war, immer alles schon in Ordnung sein, wenn sie müde beim Bett. O Welt, sie möchte schon sehr gern einmal zur Anna ihr Heim und die Kinder sehen. Die letzten aufgewerteten Mark von der Sparkasse hatte sie den Kindern für Kleider gekauft. Das schmerzt ja sehr, daß man arm geworden und ihnen keine Freude mehr machen konnte. Nicht einmal das Reisegeld konnte man ihnen schicken, daß sie herkommen könnten; auch selbst hinfahren war nicht möglich. Zu einer Reise hatte es ja nie gereicht; früher, als die Kinder noch daheim waren nicht, und jetzt wo man arm war, erst recht nicht.

Sie setzte sich auf den harten Küchentisch und nahm den Meißel in die Hand.

„Liebe Anna! In Gedanken und im Gebet bin ich den ganzen Tag bei Euch. Ich schne mich sehr oft so sehr, Euch und die Kinder zu sehen. Wie empfinde ich es schmerzlich, daß ich durch die Entwertung arm geworden bin; aber wenn mich die Sehnacht nach einem Wiedersehen so packt, dann wünsche ich doch nichts sehnlicher, als so viel zu haben, um jedes Jahr einmal zu Euch zu fahren. Wie die Mutter weht.

„Sie arbeitet noch in der Küche.“

„Sie geht hinein.“ „Mo Mutter, um fünf Uhr werden Sie nicht hater, damit ich den Anschlag nicht verfolge.“

„Nein, Eudien, Schlaf nur ganz sorglos. Kannst dich auf mich verlassen.“

Das Mädchen wendete sich zum Gehen. Da streifte die Mutter über ihre Hände. Wie rauh sich die Finger der Mutter anfühlen! — Wie die einer Waage.

Und so müde und abgebeht nicht sie aus!

„Nur dir was, Mutter?“ fragt sie teilnahmsvoll.

„Wo nichts fehlt mir. Der Abdruck halt. Vielmehr die Sorge, daß du gesund wiederkommst.“

Die Tochter lacht sorglos auf. „Was soll ich dir denn mitbringen?“

Die Mutter weht ab.

„Nichts, Eudien. Die Reise kostet dich schon so viel Geld.“

„Aber ich will dir etwas mitbringen.“ „Sagst du es nicht, soue, ich dir etwas Dummes. Mo...“

„Ein Kinderpelzchen, wenn es dir nicht zu teuer kommt.“

„Ein Kinderpelzchen? Was willst du mit dem Kinderpelzchen?“

„Für der Anna ihr Köstchen. Weist du doch, sie kann ihr kleines Kauf und das arme Kind friert, wenn es zur Schule geht.“

„Nein, das bringe ich nicht mit. Die Anna soll für ihr Kind selber sorgen.“

Wenn du so dumm bist und denkst immer nur an die anderen, so tue ich nicht mit.“

Zeit unwillig wandte sie sich ab und ging. Im Bett konnte sie keine Ruhe finden. Sie ärgerte sich über die Mutter, weil sie immer nur an die verheirateten Kinder dachte und sich abfingerte. Wenn sie dem Köstchen abfolut ein Pelzchen geben will, so sollte sie es nur selber kaufen. — Da fiel es ihr auf einmal ein, daß die Mutter arm geworden und kein Geld mehr hatte. Doch sie sich mit der ganz geringen Pension durchschlagen mußte. Die dreihundert Mark, die sie für ein Vergnügen hinlegte, die bedeuteten für die Mutter ein Kapital. Was konnte die damit nicht alles tun? — Ein unbegreifliches Gefühl kam über sie. Auf einmal konnte sie gar keine rechte Freude mehr an ihrer bevorstehenden Reise haben.

Die Mutter war in der Küche fertig. Alles bestand sich in Ordnung; auch das Reisegepäck stand fertig im Hausgang. Die Stiefel, der Reisekoffer, die Schürzenhülle, die Handtasche, alles lag bereit. Die Eudien hatte es nur in die Hand nehmen. Nun war die Hauptfrage, daß der Beder richtig wehte. Sigmund den hatte man vergessen! Die Eudien hatte ihn aufziehen sollen; sie selbst bestand das nicht, ihn zu stellen. Und nun war die Eudien sicher schon eritten, daß sie eine Nacht durch schlafen. Da durfte man sie nicht stören. Am besten blieb sie auf bis es die Zeit war. Das ist nicht zum ernten, daß sie eine Nacht durch machte. Als die Kinder klein waren, da kam dies gar oft vor. Damit sie aber sicher nicht einklinkte, wollte sie

Erklären diese Behauptungen auch die so oft erwähnte Erscheinung der Hochbegabung der Abiturienten höherer Schulen gegenüber den Beiträgen des Central-Vereins? Wenn dem so sein sollte, wo muß dann der Handel eingestrichelt werden? Vor allem muß das katholische Bewusstsein der akademischen Jugend gepflegt werden, und so kann die Erkenntnis, daß die ihr gewährten Vorteile sie verpflichten, ihre Fähigkeiten und Kenntnisse der Sache Gottes und den Mitmenschen zur Verfügung zu stellen. In dieser Hinsicht ist das Schreiben, das der päpstliche Nuntius in Berlin, Erzbischof Ruffini, am Pfingstfest dieses Jahres an die katholischen Akademiker Deutschlands richtete, auch für uns zeitgemäß. Der Vertreter des Papstes erklärt:

„Dreifache enge Verbundenheit ist es, die durch die katholische Aktion im katholischen Akademiker zu bewusster Wirklichkeit werden soll: Verbundenheit mit Gott, mit der Kirche, mit dem Volke.“

„Verbundenheit mit Gott: Katholiken zu bilden, die schon durch das beginnende Beispiel ihres heiligen Lebens den Menschen von heute un-

„Der Brief“

Von Dina Ernberger

„Hast du nichts vergessen, Mutter?“

„Ich denke nicht, Eudien.“

„Du denkst nicht? Das müßt du schon genau wissen. Sättest dir alles notieren sollen, was ich haben muß.“

„Ich weiß, hast nicht, was du noch alles mitnehmen willst, Kind. Wenn du so gut sein wolltest und selbst nochmal nachsehen.“

„Ach was, dazu habe ich keine Zeit. Du mußt ich mich schon auf dich verlassen können.“

Es klang ein wenig ärgerlich.

Die Mutter klopfte den kleinen Handkoffer auseinander und täte nochmal alles angählich mit dem Finger ab.

„Am Gummimantel war ein Knopf locker.“

„No Eudien, ich habe ihn festgenäht.“

„Und die Tourenstiefel brauchen frische Senkel.“

„Habe ich auch schon besorgt.“

„Was ist's denn mit der Strickjacke? Wie sie sich waschen? Kannst du sie mitnehmen?“

„Bunderlich ist sie geworden. Ich habe sie eingepackt.“

„Die kommtest du eigentlich wieder her, Eudien. Ich nehme sie über den Arm. Nun weiß nicht, wie es einem mal fühl werden sollte.“

„Ja, Eudien.“

Die Mutter klopfte nochmal den Koffer auseinander, ludte alles ab und wieder herausnehmen. Bortichtig

gern wollte ich mir das Reisegeld von der Anna absparen, aber es geht nicht; Eva soll kräftig leben, damit sie gesund bleibt und...“

„Was war die müde Frau eingeschlafen.“

„Auf einmal irrte eine Hand über ihre Haare. Sie erwachte, riß die Augen auf. Eva stand vor ihr im langen weißen Nachthemd — und draußen war es Tag. — Was hatte denn dies alles zu bedeuten? Wie kam sie in die Küche? Und das Licht brannte noch, sie mußte eingeschloffen sein. Plötzlich sprang sie auf. Mein Gott, sie hatte verdrillt. Ganz verdrillt schaute sie die Tochter an. Wie konnte ihr mit das passieren? Was nun tun? Vielleicht mit einem weiteren Zug? —

„Eudien, sei nicht böse.“ bat sie angählich.

„Die aber hab gar nicht so aus, als ob sie zürnen wollte. Tränen standen ihr in den Augen; sie strich der Mutter die grauen Haare aus dem Gesicht. „Beruhe dich,“ bat sie weich. „Wegen meines Vergnügens hast du dich die ganze Nacht in die kalte Küche gesetzt und ich fand es selbstverständlich, daß du für alles so sorgst.“

„Dein Zug, Eudien, hält dich nicht auf; fahre mit dem nächsten Zug. Ich trage dein Gepäck rasch voraus an die Bahn.“ wehrte die alte Frau ab.

(Fortsetzung auf Seite 7)

ABC für große Leute

Von Alban Stolz

Yburg — Fortsetzung

Werkwürdig ist aber auch, daß viele große Herren, Adelige und Fürsten die Sache nicht ungern gesehen haben. Sie meinten nämlich zuerst: die Bauern werden nur über Klöster, Kirchen und geistliche Güter herfallen, und sie, die weltlichen Herrschaften, werden ungeschoren bleiben und auch selbst noch zu langen können. Allein nach kurzer Frist fielen die Bauern auch über den Adel her und machten es mit denselben Schlößern hundertweis, wie sie es mit der Yburg gemacht haben.

Gerade so blöd und eigenmächtig zeigten sich auch manche Herrenhäuser zur Zeit der Mongerei (ungefähr im Jahr 1846). Ein Bekannter las mir den Brief eines großen Herrn vor, worin derselbe seine Hoffnung ausdrückte, daß das revolutionäre Gelüste durch die Mongerei vom Staat abgeleitet werde auf das kirchliche; wenn auch dieses zu Grunde gerichtet wird, dachte wahrscheinlich dieser Herr, die Hauptsache sei, daß das weltliche Regiment ungeschoren durchkommt. In ähnlicher Weise äußerte sich auch eine fürstliche Dame. — Nun, die Mongerei hat gemüht so viel als möglich, die katholische Kirche ist eben doch stehen geblieben, wie ein Eichbaum stehen bleibt, wenn auch eine Ratte aus der Wurzel wühlt und strampelt; darauf ist ein Wollenbruch, die Revolution von 48 gekommen u. hat Land und Herrschaft überschwenkt; darum ist es auch so blödsinnig, wenn manche Regierer meinen, das tue ihnen nichts, wenn die Kirche und die Geistlichkeit unterdrückt und beschimpft wird. Die Kirche wird doch stehen bleiben, sie ist von gutem Stein gebaut; aber später greift der Brand hinüber, und da könnte es den Ser-

ren und ihren Sit gehen, wie 1847 dem Karlsruher Theater — in einem Theater ist nämlich viel Lattenwerk, Papier, Pappdeckel und Plätter.

Wie ist es aber möglich gewesen, so viele tausend Bauern zu lauter Rebellen zu machen, daß sie Frau und Kinder verlassen und mit Mord und Brand in Deutschland herumzogen? Es können alle diese Leute doch nicht lauter schlechte Menschen gewesen sein. Das Mittel, womit diese hunderttausend Menschen bedrängt wurden, ist ein ganz ähnliches gewesen, wie das, womit jetzt durch Volksverleumdungen und durch Zeitungspropaganda bewirkt wird. Jetzt heißt man es „Klärung“, „Fortschritt“; damals hat man es das „reine Evangelium“ geheißen; d. h. die Hauptthesen haben den Bauern weis gemacht, alles, was die katholische Kirche lehre, sei nichts als Lug und Trug. Die rechte Religion liege in dem reinen Evangelium, an das sollten sie sich halten. Nun haben die Bauern alle Furcht und Ordnung in der Kirche abgeworfen, und das „reine Evangelium“, woran sie sich nun hielten, war eigentlich nichts anderes als lügenhafte Volksbetrugerei, unsinnige Einbildungen, Gelüst nach fremdem Eigentum, Plünderung, wilde Todsucht, Brand und Mord und bestialische Raufereien, und der Ausgange gewalttätiger Tod mit einer Seele voll Todsünden. Was jeder wüßten Leidenschaft zusagte, das mußte alles in dem reinen Evangelium stehen. Die Geistlichen, welche nicht verjaagt werden wollten, mußten den Bauern das „reine Evangelium“ predigen, d. h. was ihrer wilden Leidenschaft zusahe, das mußte alles in dem reinen „Evangelium“ stehen; ja selbst einzelne Bauern predigten und wieder herausnehmen. Bortichtig

Metzgerei und Wurstgeschäft

Wir empfehlen unsere schmackhaften Würste aller Art, sowie Schinken, Speck und reines Schweinefleisch. Wir importieren Schweinefleisch, Acqueford, Gorgonzola, Limburger, Trappist usw.

Wiederverkäufer gesucht, und erhalten Rabatt.

Für frische Eier, Butter, Lebendes und geschlachtetes Geflügel, Küder, Schweine und fettes Grochvieh bezahlen wir höchste Preise.

The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask.
330 Second Ave. S. G. C. HANSELMANN, Geschäftsführer.

Bauholz und alles Bau-Material, Kohlen-Verkaufsstelle

BULLDOG Getreide-Maschinen ■ DeLAVAL Malm-Separatoren

BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.

P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

Canadian Pacific Steamships

Der beste Reiseweg zwischen Europa und Canada

Anlandepässe für solche, die ins Ausland gehen, werden gerne in kurzer Zeit besorgt.

Dampfschiffe und Eisenbahn-Tickets werden nach und vom alten Lande. Abfahrt, alle paar Tage von größten und schnellsten Schiffen von Montreal und Quebec direkt nach Hamburg, Antwerpen und Cherbourg.

Einschiffung und Affidavits werden mit unserer Hilfe schnell für Einwanderer beschafft.

Um volle Auskunft wende man sich an den nächsten C. P. M. Agenten oder schreibe direkt an:

D. R. KENNEDY, 201 St. James St. MONTREAL, Que.
J. BLACK MACKAY, King & Yonge Sts. TORONTO, Ont.
H. WHITE, 87 Main St. NORTH BAY, Ont.
J. J. FORSTER, C. P. E. Station, VANCOUVER, B. C.
G. E. CARTEK, 40 King St., SAINT JOHN, N. B.
R. W. GREENE, 106A, C. P. R. Bldg., EDMONTON, Alta.
G. F. SCHMIDT, 372 Main St., WINNIPEG, Man.
G. R. SWALWELL oder D. J. LALKOW, 115, C.P.R. Bldg., SASKATOON, Sask.

J. RUDACHEK, 372 Main St., WINNIPEG, Man.

Wenn Sie Geld an Ihre Verwandten in Europa schicken wollen, schicken Sie es durch die Canadian Pacific Express Co.

W. C. Casey, General Agent
372 Main Street Winnipeg, Man.

St. Peters Bote

Herausgegeben von den Benediktinern der St. Peters-Abtei zu Münster, Sablatghwan, Canada.

Preis für Canada \$2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland \$2.50. Das Abonnement ist vorauszubehalten.

Wegen Anzeigen wenden man sich an die Redaktion. Anzeigen, Korrespondenzen usw. sollen spätestens am Montag einlaufen. Adresse: St. Peter's Bote, Muenster, Sask., Canada.

1929 Kirchenkalender 1929

September	Oktober	November
1. S. Verena, J.	1. D. Remigius, B.	1. D. Allerheiligen
2. M. Stephan, Kg.	2. M. Schupengellest	2. S. Allertelen
3. D. Dorothea, J. M.	3. D. Marimian, B. M.	3. S. Hubert, B.
4. D. Kofalia, J.	4. F. Franz v. Assisi, Ordfr.	4. M. Karl Borromäus, B.
5. D. Obdulia, J.	5. S. Plazidus, M.	5. D. Zacharias & Elisabeth
6. F. Symonius, B. M.	6. S. Bruno, Ordfr.	6. M. Leonhard, Bf.
7. S. Regina, J. M.	7. M. Rosenkranzst.	7. D. Engelbert, B. M.
8. S. Maria Geburt	8. D. Benediktia, J. M.	8. F. Optfried, B.
9. M. Sergius, P.	9. D. Dionysius, B. M.	9. S. Eufolia, J.
10. D. Menobora, J. M.	10. D. Sereon, M.	10. D. Nympha, J. M.
11. M. Didimus, M.	11. F. Plazidus, J.	11. M. Martin, B.
12. D. Maria Thamen.	12. D. Marimian, B.	12. D. Josaphat, B. M.
13. F. Egorius, M.	13. D. Eduard, Kg.	13. M. Ennatha, J. M.
14. S. Kreuzerhöhung	14. M. Kalkthas, P. M.	14. D. Venzelana, J. M.
15. S. Schmergen Maria	15. D. Theresia, J.	15. F. Leopold, Herzog
16. M. Editha, J.	16. M. Gollas, Abt.	16. D. Edmund, B.
17. D. Hildegard, J.	17. D. Marg. M. Alacoque J.	17. M. Gertrud, J.
18. M. Sophia, M. Luit.	18. F. Lukas, Eranz.	18. M. Odo, Abt.
19. D. Pompola, J. M.	19. S. Pelagia, J. M.	19. D. Elisabeth, Wwe.
20. F. Gausa, J. M. Luit.	20. S. Irene, J. M.	20. M. Edmund, Kg. M.
21. D. Mathäus, Ap. Ev. Luit.	21. M. Ursula, J. M.	21. D. Maria Optierung
22. S. Digna, J. M.	22. D. Ulobia, J. M.	22. D. Cecilia, J. M.
23. M. Thessa, J. M.	23. M. Paschasius, B. M.	23. S. Sukretia, J. M.
24. D. Gerhard, B. M.	24. D. Septimus, M.	24. S. Joh. v. Kreuz, Kgl.
25. M. Aurelia, J.	25. F. Hilarius, B.	25. M. Katharina, J. M.
26. D. Justina, J. M.	26. S. Beninard, B.	26. D. Silvester, Abt.
27. F. Kosmas, M.	27. S. Königsfest Christi	27. M. Virgilius, B.
28. S. Wenzeslaus, Kg. M.	28. M. Simon & Judas, Ap.	28. D. Gregorius III., P.
29. M. Michael, Erzengel	29. D. Eufelia, J. M.	29. F. Innimata, J.
30. M. Theresia v. K. Jesus	30. M. Zenobius, B. M.	30. D. Andreas, Ap.
	31. D. Lucilla, J. M. Vigil	

Gebotene Feiertage.

Feiert der Beschneidung des Herrn, **Montag, 1. Januar.**
 Feiert der St. Drei Könige, **Sonntag, 6. Januar.**
 Feiert der Himmelfahrt Christi, **Donnerstag, 9. Mai.**
 Maria Himmelfahrt, **Donnerstag, 15. August.**
 Feiert Allerheiligen, **Freitag, 1. November.**
 Feiert der Unbefl. Empfängnis Maria, **Sonntag, 8. Dezember.**
 Weihnachtstfest, **Mittwoch, 25. Dezember.**

Gebotene Fasttage

Quatemberfaste: 20. 22. 23. Februar.
 22. 24. 25. Mai.
 18. 20. 21. September.
 18. 20. 21. Dezember.
 Vierzigtägige Fasten: 13. Februar bis 30. März.
 Vigil von Hingsten: 18. Mai.
 Vigil von Maria Himmelfahrt: 14. August.
 Vigil von Allerheiligen: 31. Oktober.
 Vigil von Weihnachten: 24. Dezember.

Anmerkung: Maria Himmelfahrt, 15. August, ist in Canada kein gebotener Feiertag. Die kirchliche Feier ist auf den folgenden Sonntag, den 18. August, und der Vigiltag auf Samstag, den 17. August, verlegt. Das Feiert der St. Drei Könige ist in den Ver. Staaten kein gebotener Feiertag.

Welt-Rundschau

Die fünf-Mächte-Konferenz in London

Am 7. Oktober sandte Henderson, der englische Außenminister, eine formelle Einladung an die Ver. Staaten, an Frankreich, Italien und Japan, die Konferenz zu besuchen, die anfangs Januar in London ihren Anfang nehmen soll. Auf derselben soll von den fünf Seemächten über Verringerung der Seestreitkräfte und Einschränkung weiterer Rüstungen verhandelt werden. In dem ausgetauschten Dokumenten wurden versuchsweise folgende Spezialpunkte als wünschenswerte Resultate der Konferenz genannt: 1. Bis 1936, da eine zweite Konferenz einberufen werden soll, sollen keine neuen Großkampfschiffe gebaut werden; 2. Das Höchstmaß für die Tonnage der Kreuzer und Zerstörer einer jeden Macht soll bestimmt werden; 3. hinsichtlich der Unterseeboote soll ein Kompromiß zwischen den Ansichten von England und Amerika einerseits und den von Japan, Frankreich und Italien andererseits angestrebt werden. Dieses legt natürlich die Revision des im Jahre 1922 zu Washington abgeschlossenen Seevertrages voraus. Der Kellogg-Pakt soll die Grundlage der Verhandlungen bilden.

Es hält schwer, Betreffs der Absichten der kommenden Konferenz nicht pessimistisch zu denken. Es ist kein Zweifel, daß England, Amerika und Japan Vertreter schicken werden; auch sollte ein Einverständnis unter diesen Dreien nicht allzu schwer zu erreichen sein. Aber bei Frankreich und Italien fragt es sich schon, ob sie die Konferenz überhaupt besuchen werden. Von der Konferenz

des Jahres 1927, die in Genf stattfand, haben sie sich ostentativ ferngehalten. Und wenn sie dieselbe besuchen, so werden sich hinsichtlich des dritten Punktes unübersteigliche Schwierigkeiten in den Weg stellen. England und Amerika wünschen, daß Unterseeboote als Kriegswaffe völlig ausgeschaltet werden, doch sind sie zu einem Kompromiß bereit. Frankreich und Italien aber sind jeden Kompromiß in dieser Sache abgeneigt, sie wollen vollständige Freiheit, so viele und so große Unterseeboote zu bauen, als sie können und wollen. Wären alle Völker vom Geiste des Kellogg-Paktes durchdrungen, d. h. redlich und ehrlich befreit, jeglichen Krieg unmöglich zu machen, so bräunte man weder Großkampfschiffe noch Kreuzer noch Unterseeboote, außer vielleicht einem Minimum zur Sicherstellung der Handelslinien. Aber der wirkliche Friedensgeist hat die Völker noch nicht ergriffen. — Ein einziges der selben — und alle rechnen noch immer mit den Möglichkeiten des Krieges. Jede Nation kennt eben ihre eigene Gemütsverfassung, die selten den friedlichen Worten entspricht, und glaubt, ein Uebermaß von Gründen zu haben, den Nachbarn nach sich selbst beurteilen zu lassen. Keine Nation traut in Wirklichkeit einer anderen und, im Grunde genommen, haben sie alle Recht.

Frankreich und Italien haben Henderson bereits in Kenntnis gesetzt, daß sie hinsichtlich der Unterseeboote nicht mit sich würden reden lassen. Die Erfahrung von Washington im Jahre 1922 zeigt, daß sie Wort halten werden. Und streng gesprochen, solange die Nationen immer noch in Gedanken des Krieges verweilen, kann man es ihnen nicht ver-

argen. Das Unterseeboot ist und bleibt ein einmal das geeignete Verteidigungs- und Angriffsmittel einer kleinen Seemacht gegen eine große. Und es ist keineswegs aus der Luft gegriffen, wenn Frankreich und Italien gerade deswegen England und Amerika mit ihren Bündnis zur Beilegung der Unterseeboote der Selbsttötung beschuldigen.

Während in diesen Punkte Frankreich und Italien übereinstimmen, gehen sie in einem anderen weit auseinander, und auch dies wird sich als ein unübersteigliches Hindernis erweisen. Frankreich beansprucht für sich eine größere Tonnage von Kriegsschiffen, als Italien zugeprochen werden soll, und Italien besteht ebenso hartnäckig darauf, daß zwischen ihm und Frankreich vollständige Gleichheit herrschen muß. Man kann den Standpunkt beider verstehen und würdigen. Frankreich möchte — im Falle eines Krieges — nicht bloß seine Kü-

ste am Mittelmeer samt seiner Verbindung mit Afrika, sondern auch seine atlantische Küste beschützen. Diese Notwendigkeit zerteilt seine Flotte. Italien dagegen kann seine ganze Flotte im Mittelmeer konzentrieren. Das ist der Standpunkt Frankreichs. Italien dagegen rechnet anders. In einem Kriege sieht Mussolini mit Gewißheit voraus, trotz allen Friedenskonferenzen, und er wird sich kaum irren — in einem solchen Kriege also wäre Italien nicht imstande, Frankreichs atlantische Küste zu bedrohen, Frankreich könnte also praktisch seine ganze Flotte im Mittelmeer verwenden. Italiens Flotte müßte also der ganzen Flotte Frankreichs an Stärke gleichstehen. Stellt man also der fünf-Mächte-Konferenz von London das Poroskop, so deuten alle Zeichen auf Sturm. Möge es sich als Täuschung erweisen!

Die Diktatur in Jugoslawien

(Fortsetzung von Seite 1)

zurückgehe. Er wurde verhaftet, in Belgrad prozessiert und zu sechs Monaten Kerker verurteilt. Seit dem 6. Januar wurden etwa 3.000 Personen, meist Studenten und Arbeiter, für „politische Vergehen“ verhaftet. In der letzten Woche des Monats Juli wurden Tische und andere, welche wegen nichtpolitischer Vergehen kurze Straftermine abließen, entlassen, um für politische Verbrecher Platz zu schaffen.

Das Land ist zum Paradies geworden für Polizeiplone, Agenten, Angeber und Verleumder. Es ist eine ganz gewöhnliche Sache für Polizeibeamte, besonders in Dörfern, wo sie allmächtig sind, Schweißgeld aus den terrorisierten Einwohnern herauszuwickeln.

In den Gefängnissen werden Geständnisse durch die unerschütterlichen Qualereien herausgepreßt (ähnlich wie in den Ver. Staaten durch den „dritten Grad“ Red-Note). Viele der Gefangenen, welche diese Qualereien nicht länger ertragen konnten, haben Selbstmord begangen. Ein Gefangener in Zagreb wurde zu Tode geurteilt und dann auf das Trapezplaster hinabgeworfen. Da mit es den Ansehen gewinne, als hätte er sich selbst das Leben genommen. Die zwei kommunistischen Führer und Baylovitch wurden in Zagreb fast zu Tode geurteilt, dann an die österreichische Grenze genommen und aus nächster Nähe erschossen. Der Polizeibericht stellte fest, daß sie erschossen wurden, während sie zu entkommen suchten. In dem Dorfe Samobor wurden drei junge Männer, angeblich Kommunisten, von Polizisten angegriffen, die in ihrem gemeinsamen Schlafraum einbrachen. Alle drei wurden erschossen, und die Polizei berichtete, daß einer derselben in einer Schlägerei getötet worden sei, worauf die zwei anderen Selbstmord begangen hätten.

„Kommunismus“

Es ist kaum jemand sicher, da fast jeder als „des Kommunismus verdächtig“ ausgegeben werden kann. Es gibt in Jugoslawien natürlich eine kommunistische Bewegung, und die Diktatur treibt viele der verwegeneren Studenten und Arbeiter in ihre Reihen. Die Diktatur heißt im stillen eine solche Bewegung willkommen; denn da kann sie vorgehen, gegen den Bolschewismus zu kämpfen, ein Vorwand, der sie, wie sie hofft, in westeuropäischen Augen respektabel erscheinen lassen wird.

Es ist eine Diktatur des Schwertes und des Revolvers. Sie liegt wie Meißner auf dem ganzen Lande. Sogar Freunde können einander nicht mehr trauen, und alles politische Gespräch wird vermieden. Niemand weiß, wer nicht etwa ein Spion oder ein Agent sei. Niemand ist sicher vor der Anklage, ein Kommunist zu sein, wenn er auch niemals das Geringste mit dem Kommunismus zu tun hatte. Tag und Nacht machen die Polizisten mit geladenen Gewehren die Runden in den Straßen und öffentlichen Plätzen von Zagreb — wegen der „kommunistischen Gefahr“.

Und in Mazedonien stehen die Dinge noch viel schlimmer als in Zagreb. Die nationalen Minderheiten sind all ihrer Rechte beraubt. In allen Gegenden, die von solchen Minderheiten bewohnt sind, treiben die serbischen Beamten die lokalen Beam-

ten, daß, wenn die Diktatur andauert, es ihr auch gelingen wird, die Einheit zu vernichten, die so viel Anstrengung gekostet hat.

Das Recht der dem deutschen Volke angefallenen Reparationen

(Fortsetzung von Seite 1)

Auch die Erfahrungen der ersten vier Probejahre seit 1. September 1924 ändern nichts an diesem Ergebnis. Zwar der Dawesplan hat äußerlich geradezu glänzend funktioniert; es sind nicht nur die im Plan vorgezeichneten Zahlungen „mühselos“ (nämlich aus dem Schweiß der deutschen Steuerzahler) aufgebracht und an die Gläubigermächte überführt worden, sondern schon 1926—27 mußte auf Grund einer Art Wohlstandes sogar eine Steigerung um 300 Millionen eintreten. Dabei war nicht einmal ein Ueberfluß der Warenausfuhr vorhanden, sondern sogar ein dauernder Einfuhrüberschuß. Aber in der gleichen Zeit, in der Deutschland so „glänzend“ seine Reparationsverpflichtungen erfüllte und sich einen dauernden Einfuhrüberschuß leistete, hat es für rund zehn Milliarden ausländische Kredite aufgenommen, also für rund zehn Milliarden Devisen geliehen, die es dann allerdings leicht für Reparationen und Einfuhrüberschüsse zur Hand haben konnte. In Wirklichkeit hat aber Deutschland in diesen fünf Probejahren nicht nur keinerlei Reparationen aus eigenem Aufgebot, sondern es hat sich nebenbei noch eine weitere Schuld von über zehn Milliarden aufgeladen, was einen Zinsendienst von allein jährlich einer weiteren halben Milliarde neben den 2,5 Milliarden Reparationszahlungen bedeutet!

Bei den Erörterungen über die Höhe der deutschen Jahreszahlungen, über ihre Dauer und über die Höhe der Endsumme hielt die Frage der „Kommerzialisierung“ eine Rolle, der Umwandlung der Reparationsverpflichtung in Schuldscheine, die auf dem öffentlichen Markt untergebracht werden können. In die Stelle der Gläubigermächte würden die Wertpapierbesitzer der ganzen Welt als Gläubiger treten, Deutschland hätte alljährlich nicht mehr 2,5 Milliarden an den Reparationsagenten abzuliefern, sondern Obligationen zu dieser Höhe zu bezahlen. Für die Gläubigermächte hätte dies den Vorteil, daß sie durch Verkauf der Obligationen an den Börsen der Welt sofort in den Besitz der ganzen Reparationssumme in bar gelangen würden, monatlich besondere Frankreichs Verlangens geht; für Deutschland hätte sie den zweifachen Nachteil, daß damit automatisch der Transferkurs fallen würde, also der wichtigste Vorteil des Dawesabkommens, und daß eine spätere Änderung der Verpflichtung, eine nachträgliche Herabsetzung der Schuld dann endgültig ausgeschlossen wäre. Mit den wenigen Gläubigermächten können bei veränderten politischen Verhältnissen jederzeit günstiger Abmachungen getroffen werden; aber diese Möglichkeit fällt weg, wenn an Stelle der Gläubigerregierungen die Privatkapitalisten der ganzen Welt mit Schuldseinforderungen treten, die sie für bares Geld käuflich erwerben haben wie jede andere Wertpapierforderung. Die deutsche Regierung wird also einer Kommerzialisierung der Reparationsverpflichtung nur zustimmen gegen entsprechende Gegenstände; man kann sehr wohl der Meinung sein, daß die Nachteile für uns so überwiegen, daß sich diese Zustimmung unter den heutigen Verhältnissen überhaupt und unter allen Umständen verbietet.

Raumungs-Verkauf

Illhren Schmuckstücken und schönen Waren

Beziehen Sie sich unsere Schenkungen, wenn Sie einige wirkliche Erwerbungen sehen wollen. — Der Verkauf beginnt am Donnerstag, dem 17. Oktober

Ein neuer Vorrat für Weihnachtsfest wird eintreffen. Deshalb muß der alte Vorrat weggeräumt werden, um Platz für den neuen zu machen.

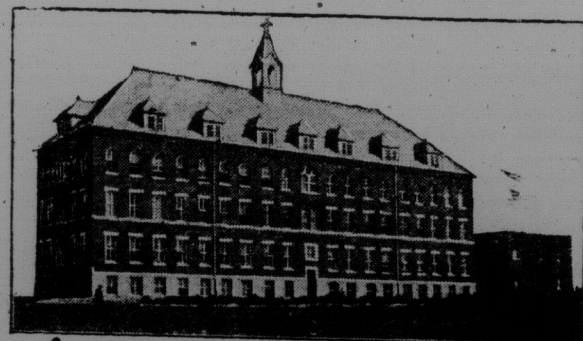
M. I. MEYERS,

Händler in Schmuckstücken und Musikinstrumenten
 Humboldt, Sask.

St. Peters = Kollegium

Pensionat für Knaben und Junglinge Muenster, Sask.

Anfang des Schuljahres am 25. September



Die Schule mit Familiengeist

Es gibt wenige Dinge, die junge Leute zu einem besseren demokratischen Geist erziehen, als ein Pensionat. Da herrscht kein Unterschied wegen Reichtum oder sozialer Stellung, Rationalität oder dergleichen. Alle stehen auf gemeinsamem Grunde.

In einem katholischen Pensionat gibt es immer Gelegenheiten, sich zu üben in gemeinsamer Arbeit, in Selbstbeherrschung, Nächstenliebe und gegenseitiger Gefälligkeit. Zugleich herrscht lohnwürdiger und anregender Wettbewerb.

Um Aufschluß schreibe man an:

The Registrar, St. Peter's - College, Muenster, Sask.



Volkverein deutsch-canadischer Katholiken

Gen. Sec. H. Steinhilber, O.S.B., Generaldirektor, 429 Main St., Winnipeg, Man.
Gen. Sec. H. Steinhilber, O.S.B., Generaldirektor, 429 Main St., Winnipeg, Man.
Gen. Sec. H. Steinhilber, O.S.B., Generaldirektor, 429 Main St., Winnipeg, Man.

Die Distriktsversammlung des Volkvereins wird am Sonntag, dem 10. November, nachmittags um 3 Uhr in Humboldt gehalten werden.

St. Peters - Kolonie

Automobil - Unglück bei Meadham

Dieses Unglück ereignete sich Anfangs letzter Woche etwa 5 Meilen nördlich von Meadham. Der Sohn P. Richard Gregoire, D. S. W., Fahrer von Meadham, war gerade auf dem Heimwege. Er hatte ein neues Auto und fuhr etwa 27 Meilen die Stunde.

Wünster

Der Hochwürdigste Abt Severin landete aus dem Kloster Einsiedeln in der Schweiz einen interessanten Brief, in dem er die bisherigen Erlebnisse und Eindrücke seiner Reise beschrieb.

Samstag morgens fuhr der

Sohn P. Paul in Begleitung des Sohns P. Aloisius nach Saskatoon, um nachmittags an einer Versammlung der Professoren der Junior Colleges der Provinz teilzunehmen.

Die Familie soll 1925 in Swift Current, Sask., gewohnt haben.

9. Michael Leiser, geb. 17. Januar 1878 in Freischeld, Kreis Primm, kam vor dem Krieg nach Kanada und soll während des Krieges in der Provinz Saskatchewan interniert gewesen sein.

10. Theobald Koefker,

hat vor einiger Zeit in Winnipeg, 179 Fort Street, gewohnt.

11. Hans Gruber,

legt bekannte Adresse, 173 Notre Dame Ave., Winnipeg

12. Adolf Müller,

ist im April 1929 nach Kanada gekommen. Soll Anfang August auf der Suche nach Arbeit nach Edmonton gegangen sein und hat seitdem nichts von sich hören lassen.

13. Hans Paradies,

legt bekannte Adresse (Dezember 1928) c/o Ferdinand Stevin, Sanford, Man.

14. Frank Georg Junfer,

ist im April 1929 im Hotel Corona, Ecke Main St. und Notre Dame Ave., Winnipeg, beihaftet worden.

15. Wilhelm Jengler,

ist 1908 von Stummstadt, Kreis Königs, Russland nach Amerika ausgewandert und in der Umgebung von Winnipeg gewohnt haben.

16. Jacob Aigner,

legt bekannte Adresse (Februar 1929) Sudbros' Park Junction, Sask.

17. Joseph Mette,

ist im Oktober 1928 als Patient im Hospital in The Pas, Man., eingeliefert worden.

18. Gebrüder Otto und Adolf Krowina,

legt bekannte Adresse (1923) Sanguard, Sask., sollen dort angeblich eine Farm besessen haben.

Knights of Columbus angehörte, nahmen viele Mitglieder dieser Gesellschaft an Trauergottesdienst teil.

Donnerstag, der 10. Oktober,

war für das St. Elisabeths-Kloster ein Feiertag. Denn an diesem Tage legen vor dem Hochw. P. Prior Peter, dem die Hochw. Patres Benedikt und Joseph Widel assistieren, drei Schwestern die hl. Gelübde ab.

Marysburg.

Am kommenden Sonntag wird in Marysburg der jährliche Besor abgehalten, der ein großer Erfolg zu werden verspricht.

Dana.

Dr. J. W. Caldwell, Jahrgang von Winnipeg, wird am Donnerstag, dem 21. Oktober, in seinem Dental- Ambulanzbüro in Winnipeg zwecks Ausübung seiner Praxis, Dana einen Besuch ablegen.

Endsworth.

Die Diözesanversammlung der C. W. L. in Endsworth, die zweite in der Geschichte der C. W. L. in der St. Peters-Kolonie, welche letzten Sonntag stattfand, war ein großer Erfolg.

Lake Lenore.

Der Hochw. P. Rudolph feierte am Freitag, dem 11. Oktober, glücklich und gesund von seiner ausgedehnten Europareise zurück.

Mr. John Polteski,

der in Begleitung seines Sohnes Florian im Auto seine Eltern in Parkers Prairie, Minn., besucht hatte, kehrte wieder nach Hause zurück.

Humboldt.

Sonntag, den 13. Oktober, fand nach einer längeren und schmerzlichen Krankheit Herr Heinrich Prockmann im Alter von 63 Jahren. Sein zu früher Tod wird von seiner Frau und seinen sechs Kindern betrauert.

Aus der Wahl gingen folgende

- Präsidentin - Mrs. M. Bauer von Humboldt
Erste Vizepräsidentin - Mrs. A. Stoll von Humboldt
Zweite Vizepräsidentin - Mrs. A. Pomer von Humboldt
Dritte Vizepräsidentin - Mrs. A. Stoll von Marysburg

Wahl der Weizen Pool-Delegaten

- 1. Richard Köhlmann, etwa 26 Jahre alt, im Mai 1928 mit Dampfer 'Laurimaria' der Hamburg Amerika Linie nach Kanada gekommen.
2. Paul Schurr, kam im April 1928 nach Kanada, wohnte bis vor einiger Zeit in Winnipeg, 206 Alexander Ave. (Ecke Cole).
3. Martin Vahert, geb. 23. September 1881 in Wolanien, soll im August 1911 nach Kanada gekommen sein und in Winnipeg gewohnt haben.

Wahl der Weizen Pool-Delegaten

- 4. Ernst Schrebnick, aus Lindingshausen am Rhein, beauftragt sich vor einiger Zeit im St. Joseph's Hospital in Winnipeg, unter der Leitung von Dr. J. W. Caldwell, in Vancouver, zu erholen.
5. Conrad Heiß, geb. 1876 in Tübingen bei München, soll 1904 aus Deutschland eingewandert sein und 1905 in einem Kupferbergwerk in Phoenix, A. C., gearbeitet haben.
6. Arthur Trödel, legt bekannte Adresse, 2100 Main, Man.
7. Josef Harreter, geb. 12. Oktober 1892 in Gurell, hat bis vor einiger Zeit in Winnipeg gewohnt.
8. Anton Magar Deutz, Witwe des verstorbenen Paul Deutz, der am 18. März 1855 geboren war.

Münster Getreidepreise

Table with columns: Weizen Nr. 1 Northern, Weizen Nr. 2, Weizen Nr. 3, Weizen Nr. 4, Weizen Nr. 5, Weizen Nr. 6, Futter, etc. Prices listed in cents and dollars.



Arbeitsstelle von der Jungferwählenden Witte Maria... Arzstelle in Ehren d. hl. Bruno zum Andenken an St. Bruno... für die Benefizinerinnen der 'Guten Anbahnung' im Rheinland...

Wahl der Weizen Pool-Delegaten

Hiermit wird öffentlich bekannt gemacht, dass Nominierungen für die Wahl eines Delegaten, um die Teilhaber der Saskatchewan Weizen Pool im Sub-Distrikt zu vertreten, von dem diese Rural Municipality einen Teil bildet, in dem Hauptbureau der Kompanie, Wheat Pool Building, Regina, Sask., nicht später als bis 6 Uhr abends am Donnerstag, den 5. November 1929 angenommen werden.

Saskatchewan Co-operative Wheat Producers Ltd.

EMIL'S DRUG STORE HUMBOLDT'S DISPENSING CHEMIST. EINZIGE DEUTSCHE APOTHEKE IN HUMBOLDT. Atwater Kent Screen Grid Radio. Eine Perlon hört daselbst im Hause eines Radists und auf viele Art wird das Atwater Kent Screen Grid Radio verkauft.

Die Jugend unter dem Marienbanner

Von Nob. Röder (Die Schildwache)

Cardinal Gibbons pflegt zu sagen: „Man darf nicht zurückwachen. Die Frau des Lot hat zurückgeschaut und sie kam um. Zurückwachen heißt lebenbleiben, also aufhören, vorwärts zu gehen. Das ist der Anfang vom Ende. Die Jungen, das sind die, die vorwärts schauen, Cardinal Gibbons hat noch etwas gesagt: „Wenn man einmal ein gewisses Alter erreicht hat, dann muß man mit den Jungen verkehren, damit man jung bleibt. Die Jungen haben Pläne, Hoffnungen, Zukunftspläne. Die Jungen glauben an das Morgen und Nebemorgen. Die Jungen leben in der Erwartung großer Dinge.“

Das Röder, was dieses katholische Zukunftsdenken ist die Jahre. Eine Jahre ist mehr als ein Stück geistlicher Seide. Sie ist ein Programm. Ein Sinnbild von dem, was man zu tun gedenkt. Die Jugend darf sich nicht lang bestimmen, was sie auf ihre Jahre schreiben will. Ein Franzose hat einmal gemeint: „Alle katholischen Unternehmungen, die verkrachten, verkrachten, weil zu wenig von Maria in ihnen ist.“ Wo zu wenig von der Schlange, Kopfzermalmerin. Zu wenig vom Sonnenweib, von der Immaculata. Die Jahre der katholischen Jugend, der Christkönigsjüngling von Morgen, muß bewegen das Marienbanner sein. Das Banner der Heiligkeit. Voraussetzung für die Erfolge der kommenden ist nicht nur ein tapferes Schwert, sondern auch ein blauer Schild.

Seite spricht alles nur noch vom schänden und harken Leib. Unter dem gesunden und starken Leib kann ein moralischer Schwächling und ein armsüchtiger Neuling stehen. Darum wählt die katholische Jugend als Dabumbild nicht irgendeinen Kraftmenschen, sondern die Allerheiligste, die Immaculata. Wichtig als der starke und gesunde ist der reine Mensch.

Die Immaculatafabrik als Jugendbanner ist ein grundsätzliches Problem in der Frage der Leibeskultur. Was wir seit zehn Jahren auf dem Gebiete der Leibeskultur durchgemacht haben, das ist nicht eine bloße Zeitströmung. Es ist eine Umwälzung. Eine Revolution wie 1517 und 1789. Eine Revolution des Fleisches gegen den Geist, des Leibes gegen die Kirche. Der Leib schlägt die alten moralischen Grundsätze der Kirche ab und setzt sich. Papst und König zugleich, eigenmächtig die Krone auf's Haupt. Wenn nicht alles täuscht, dann wird, wie am Vorabend der Sündflut, die nächste Zukunft dem Fleisch gehören.

Da wird das Banner der Immaculata als Jugendbanner zum Zeichen der Scheidung und Entschleunigung. Man muß heute wählen. Entweder die alte katholische Auffassung oder die moderne heidnische Auffassung vom Leibe. Entweder das Evangelium des Kreuzes auch für den Leib oder das Evangelium des scharfen Isten Genusses. Entweder die Seele als Herrin und der Leib als Diener, oder umgekehrt der Leib als Herr in Haus und die Seele als Magd. Entweder gehen wir nach dem Vorbilde Marias auf dem Wege des Opfers hinauf zur ewigen Glückseligkeit des Leibes, oder wir gehen nach dem Vorbild der Welt hinab auf dem Wege des Genusses zur ewigen Glückseligkeit des Leibes. Es ist ein radikaler Widerspruch zwischen der katholischen Auffassung und der modernen Auffassung vom Leibe, zwischen der der Immaculata, der katholischen Heiligen, und aller edlen Seelen, und der der modernen Plakatkäulen, der Schaufenster, der Kinobühnen und Varietés, der Sportplätze und der emanzipierten Modewerber.

Wenn man wissen will, was der Leib des Menschen ist, muß man nicht nur den Naturforscher und den Arzt fragen, sondern vor allem den hl. Geist. Was der Leib ist, steht bei Paulus im ersten Korintherbrief: **Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des hl. Geistes ist, der in euch wohnt?** (1. Kor. 6, 19) Die Verirrungen der modernen Leibeskultur haben ihre Ursache darin, daß wir diesen Satz nicht Tag und Nacht mit uns herumtragen, und daß wir in Beziehung auf den Leib mehr auf die Wissenschaft als auf die Bibel hören. Mit dem Glauben an den Leib als Tempel des hl. Geistes

blickt von Cincinnati ein Girtens schreiben erlassen. Er sagt darin: „Es kann nicht gelugnet werden, daß selbst die ehrenhaftesten Tänze eine Gefahr für die Seele sind. Eltern die ihre Kinder in Sittsamkeit und Keuschheit der Seele erhalten wollen, werden ihnen niemals die Teilnahme an Masenfällen erlauben. Wir können vor allem nicht erlauben, daß für religiöse und karitative Zwecke getan wird.“ — Das ist selbstverständlich. Wie kann etwas, das eine Gefahr ist für das Christentum, zur Förderung der Nächstenliebe und der Interessen der Religion dienen? Das Christentum macht auf dem Tanzboden keine Überbringer. Die Religion des Götzenkulturs kann dort nur Niederlagen holen. Die Tempel des hl. Geistes haben anderes zu tun!

Man mag von Gesundheitspflege, Sport, Mode, Kunst reden, auf dem tiefsten Grunde der Diskussion war es schließlich immer die grundsätzliche Frage: Wie denkt ihr vom menschlichen Leibe? Ist euch der Leib des Mannes und der Frau ein durch Gott geschaffenes wenn auch durch die Erbsünde erwidertes Instrument, ein durch das Mysterium der Gnade gebildeter Tempel der dreieinigen Gottheit, für den immer und überall und ausschließlich Gottes Geistes maßgebend sind? Oder ist euch der Leib nur Spielzeug und wie Gott es will! Alles Gottes Dien! Alles! Auch Arbeit, Ernährung, Erholung! Alles! Der Leib ist Gottes! Mit jeder Faser, ein Reich des hl. Geistes!

Daraus folgt das andere: **Der Leib ist ein Heiligtum!** (1. Kor. 3, 17) Das ist nicht bloß fromme Phrase. Die hl. Schrift hat keine Phrasen, sondern nur ewige unerschütterliche Wahrheiten. Die Tatsache, daß der hl. Geist wirklich, wahrhaftig und wesentlich mit seiner Gnade in uns wohnt, verlangt, daß wir dem Leibe des Christen die gleiche Ehrfurcht entgegenbringen wie der Kirche, die Gott dem Herrn geweiht ist und das Allerheiligste im Tabernakel trägt. Darum keine Profanation des Leibes! Jede Sünde am Leibe des Getauften ist Tempelentweihung und darum viel größer als die Sünde am Leibe des Nichtchristen. Hausfriedensbruch gilt als Vergehen. Ungehörig ist Schändung eines Gotteshauses unter gestifteten Menschen eine gemeine Tat.

Wir wissen deswegen, was wir von der Entweihung des wandelnden Heiligtums, des menschlichen Leibes, zu halten haben. Es ist ein Verbrechen im wirklichen Sinne des Wortes, und wir trauern nicht mehr, wenn wir von Paulus, dem Apostel der christlichen Menschewürde, das furchtbare Wort hören: **Wenn jemand den Tempel Gottes entheiligt, so wird ihn Gott zu Grunde richten. Denn der Tempel Gottes ist heilig und der seid ihr!** (1. Kor. 3, 17). In diesem Lichte müssen wir als Christen den Leib und die Sünde gegen den Leib betrachten — mit den Augen des Glaubens. Unfittlichkeit ist in diesem Lichte Profanation, Tempelentweihung, Gottesraub, Sünde wider den hl. Geist. Man hat während des Krieges von Barbarei gesprochen, wenn eine schöne Kirche verwüstet wurde. Die Barbarei bestand nicht so sehr in der Verwüstung eines Kunstwerkes als in der eines Gotteshauses. Jede Verführung steht auf der gleichen Stufe der Barbarei. Sie ist Verführung eines Heiligtums, das keinen Künstler, sondern Gott selbst zum Baumeister hat, das nicht von einem Bildhauer, sondern vom hl. Geist konfekturiert worden ist, und das vom Geist der Wahrheit, der Liebe und der Heiligkeit selber bewohnt wird.

Der Leib ein Heiligtum! Was ist in diesem Lichte moderne Mode und Vergnügungssucht? Wenn der Leib im Stande der Gnade ein Tempel des hl. Geistes ist, was ist dann von diesen sinnlichen auf unsren Straßen herumlaufenden Figuren zu halten, die nicht mehr wie lebendige geistliche Tempel sondern wie heidnische Götzenbilder der Venus aussehen? Die moderne Mode ist eine Profanation der Menschen- und der Christenwürde, eine Verdrünnung und Schändung des Tempels des hl. Geistes. Was ist vom modernen Tanz zu sagen? Er hat eine Säkularisierung, eine Verweltlichung, eine Entweihung des christlichen Leibes! Wie kann man überhaupt etwas auf das Tanzen halten, wenn man von seinem Leibe diese erhabene durchwegs religiöse Auffassung hat, wie sie Paulus in seinen Briefen fordert? Vor Jahren hat der Erz-

bischof von Cincinnati ein Girtens schreiben erlassen. Er sagt darin: „Es kann nicht gelugnet werden, daß selbst die ehrenhaftesten Tänze eine Gefahr für die Seele sind. Eltern die ihre Kinder in Sittsamkeit und Keuschheit der Seele erhalten wollen, werden ihnen niemals die Teilnahme an Masenfällen erlauben. Wir können vor allem nicht erlauben, daß für religiöse und karitative Zwecke getan wird.“ — Das ist selbstverständlich. Wie kann etwas, das eine Gefahr ist für das Christentum, zur Förderung der Nächstenliebe und der Interessen der Religion dienen? Das Christentum macht auf dem Tanzboden keine Überbringer. Die Religion des Götzenkulturs kann dort nur Niederlagen holen. Die Tempel des hl. Geistes haben anderes zu tun!

zu strecken, nur daß doch trotz all ihrem Ringen, ihrem sehnlichen Verlangen, wahrhaft gut und fromm zu sein, das demütigende Bewußtsein blieb, als ob dennoch ihre ersten und nächsten Pflichten nur zu oft unerfüllt blieben. Hätte sonst ihr Mann sie als Kind ansehen und tun können, als handele es sich bei ihr um kindische Anlässe? Oder hätte es sonst so kalt und bitter in ihr aufwallen können, wenn er in leichtfertiger Weise seine alten Begehren? Die Liebe, die alles glaubt, hofft und duldet, war nicht in ihr. — Stein Wunder, daß ihre Wangen bleich und ihr Schritt müde wurde. — Sie verzagte an sich selber. — Da lagte ihr Mann eines Tages: „Dein Vater hat Rosenhof verkauft mit allem toten und lebenden Inventar.“ — Er sagte es, als handle es sich um eine Kleinigkeit, die man nur so hin erzählen kann. — Rose-Marie erlief heftig. „Unmöglich — und wenn so wäre, die Fähigkeit besitzt, Gedächtnis abzuschießen — und er liebte den Rosenhof.“ — „Gewiß, das hindert aber nicht, daß er sich jetzt freut, ihn wieder los zu sein. Das Gut war für ihn nie für mich eine Last, und heraus kam gar nichts dabei, im Gegenteil, wir leisten alle Jahre bedeutend zu. Und so dümel ist dem alten Herrn denn doch noch nicht im Kopf, daß er das nicht begreifen könnte. Gewiß, wir haben es verkauft, daran ist nichts mehr zu ändern. Ich habe meinen Namen natürlich mit unter das Dokument gesetzt, und du wirst den deinen auch hinzufügen, das genügt auf alle Fälle, wir keine einzigen Erben sind.“ — „Aber —“ — „Baron Redbad laßt.“ — „Aber —“, kleine, das wäre töricht. Mein du, ich sehe nicht, wie die Kandeisankunft und dem grilligen Vater geradezu Gift für dich sind, und auch unter Erben keine Spur von fundlichem Trostinhalt? Ich müßt heraus, etwas anderes sehen und hören, und zwar so schnell als möglich. Daher ist auch in acht Tagen übergeben.“ — „Aber —“ — „Dahin, wohin er sich geht. — Sprichst er denn nicht stets von Rodwig? Nach Hause will er gehen, in sein altes Heim, und Anna ist ebensowohl seine Tochter als du.“ — „Ja, aber er war immer bei uns — und — und ich habe doch die Empfehlung, als wäre ich die nächste zu ihm, und als dürfte ich ihn in seiner jeglichen Hilfsbedürftigkeit und Schwäche nicht verlassen.“ — „Wieder laßt ihr Gatte.“

„Du empfindest so, weil du ein gutes Kind bist und allermogen geglaubt hast, den ersten Platz im Herzen und Hause deiner Eltern zu haben. Und solange deine Mutter lebte, war's inbezug auf sie auch wirklich so — während dein Vater jetzt offenbar großes Verlangen nach seinen Kindern aus erster Ehe hat. Ich habe darüber bereits mit meiner Schwägerin verhandelt. Na, sage nur nicht auf, und denke nicht, ich hätte dich erst darum fragen sollen; du bist zu sentimental dazu, und hättest eine lange unnötige Prüßle davon gemacht, während Anna eine sehr verständige Frau ist. Sie nimmt den Vater gern zu sich, findet seinen Wunsch sehr erklärlich und läßt sich auch das Legat gefallen, das ihr Vater ihr für seine Pflege hinterläßt.“

Aus Rose - Marias Augen flossen zwei große schwere Tränen. — Sie hatte gelitten unter dem Stumpfsinn des Vaters, seinem Kindschwerden, seiner unmotivierten Geizigkeit — ja, sie hatte seine Pflege selbst zuweilen als Last empfunden. Aber nun er ihr genommen werden sollte, nun er sich von ihr fortbelebte nach Rodwig zu seiner ältesten Tochter, da war es ihr, als raubte man ihr den Vater, ach, schlimmer — als spräche man ihr damit die Fähigkeit ab, ihrer töchterlichen Pflicht genügen zu können. O, und wie das wehe tat und demütigte — allein sich gegen das gemachte Abkommen aufzulehnen, wäre unmöglich gewesen.

(Fortsetzung folgt)

Die Beduerfnisse der Landwirte

Die Geschäfte und Bedürfnisse der Landwirte sind vielfältig und verschieden. Diese Bank hat, da sie mit den Landwirten in so enger Verbindung steht, durch praktische Erfahrung gelernt, wie sie ihnen in bestimmter und zufriedenstellender Weise dienen kann. Sie hat ihnen geholfen, als sie Land, Saatgetreide, Vieh und Maschinen kaufen mußten, und war ihnen behilflich, ihre Einkünfte in geordneter Weise zu sparen und festzuhalten. Der Manager unseres Bankzweiges wird gerne bereit sein, in irgend einer Geldangelegenheit mit ihnen zu beratschlagen.

BANK of MONTREAL

(Gegründet in 1817) — Gesamt - Vermögen übersteigt \$70,000,000
Humboldt: R. N. Bell, Manager — St. Gregor: I. B. Stewart, Manager
Saskatoon: G. H. Harman, Manager — Prince Albert: C. C. Gamble, Manager
Meacham: E. A. Leifer, Acting Manager — Lake Lenore: B. C. Downey, Manager

THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET

Frisches Fleisch aller Art stets vorrätig.
Unsere Spezialität: **Vorzügliche Würste.**
Bringt uns Gure Kühe, Kälber, Schweine und Geflügel.
Lebend oder Geschlachtet. — Wir bezahlen höchste Preise.
SCHAEFER & SCHOLTEN, Props., Humboldt, Sask.

Dr. G. H. Fleming, M. A.

Arzt und Chirurg.
Sprechzimmer in Dr. Heringers freier Wohnung, gegenüber dem Arlington Hotel.
Telephon 154. Humboldt, Sask.

M. G. Hoerger

Arzt und Zahnarzt.
Office in Phillip's Block.
Office-Telephon 56. Wohnung 23.
Humboldt, Sask.

Dr. G. F. Heidgerken

Zahnarzt.
Office: Zimmer 4 u. 5 im Windsor Hotel. — Telephon No. 101.
Humboldt, Sask.

Joseph B. MacDonald, B. A.

Rechtsanwalt und Notar, Eib-Kommisär.
Büro: Frühere Geschäftsstelle des G. J. Foil.
Bruno, Sask.

Dr. DONALD McCALLUM

PHYSICIAN AND SURGEON
— WATSON, SASK. —

O. E. Rublee

B. A. M. D. C. M.
Alan, Sask.

Dr. J. M. Ogilvie

Arzt und Zahnarzt
Office in der Residenz, Main St.
Telephon 122 — Humboldt

Haben Sie schon das neuersehene Gefang- und Gebetbuch der deutschen Katholiken Nordamerikas, das „Salve Regina“?
Neue und verbesserte Auflage
Enthält die schönsten deutschen Kirchenlieder, die lateinischen Anrufungen u. Kirchenhöre, die wichtigsten Gebete u. Andachten. Leicht lesbare Druck. Das neue „Salve Regina“ ist unbedingt nötig in allen deutschen katholischen Gemeinden, für alle Kirchenhöre, sowie für alle deutschsprachenden Glaubensgenossen, die fern von Priester und Kirche leben. — Der Preis ist so niedrig wie möglich festgesetzt; die Einnahmen aus dieser Auflage decken nur die Herstellungskosten.
Einfach, aber dauerhaft gebundenes „Salve Regina“ \$1.00
In solides Leder geb. „Salve Regina“ mit goldenem Titel und \$1.50
Prachtanfgabe \$2.50
Die beiden letztgenannten Bücher zu \$1.50 und zu \$2.50 eignen sich besonders gut für Geschenkwede.
Schreiben Sie sofort (unter Beifügung des Geldbetrages) an:
„Salve Regina“
1835 Halifax Street REGINA, Sask.

Schiffskarten

von Hamburg nach Canada
Ihre Verwandten und Freunde in Deutschland, die zu Ihnen kommen wollen, sollten VORAUSBEZAHLTE HAPAG-FAHRTKARTEN haben, um prompter Beförderung und der Unterstützung unserer europäischen Organisation sicher zu sein. Regelmäßige Abfahrten von Hamburg nach Halifax.
New York — Europadienst
Schnellste Abfahrten von New York nach Hamburg via Cherbourg, Southampton und Queenstown.
HAPAG-GELDERÜBERWEISUNGEN:
Schnell, billig und sicher
Ankunft bei Ihnen beliebigen Agenten oder
HAMBURG-AMERIKA LINIE
274 MAIN STREET, WINNIPEG, MAN.
614 St. James Street, W. MONTREAL
Adams Building EDMONTON, ALTA.

Brüder
Der ange
es billig
jetzt in m
Engelung
mein Feig
Christi
Erkenntn
so daß ihr
Freud der
Gottes.
In jen
in einer
Herodianer
bit, und de
fummert;
was meine
Da aber Ne
et ihr mie
nar bin. D
schreibt? Si
also dem K
Das ist
cu
gabe seines
Glanze und
in dem Fe
jet 2000 F
es blüht in
mer fort u
der keine C
über die ga
in die Sim
bis in die
es die Heil
ne Kinder
mütterlicher
die armen
te der Reij
ja nichts an
aller, die i
ent find.
Nach Mill
bedenmitt
mer größer
Rohrhuber
Christi geb
fery und a
des heilige
Leben in a
hingen o
Loben der
Ausbreitun
len selbst o
des Georg
Verge und
und Wüsten
Sine, nae
nenden Di
nung ertr
der göttl
unterwerfe
der Sonne
k vernünft
ne und ihn
die Schere
aus jedem
aus jedem
falt und
Gens, durc
Gebote, du
rer Stand
der im Kl
allein die
lern irge
Ber den
dem it au
weige Sie
ne, die no
Siegesfron
ben nun i
Aufmesgl
und geben
dem erhab
kaufte mit
te in allen
über alle
bens durc
aus dort
auspredi
Friede,
berwort
nut der
Gebränge,
Familie a
nach feust
die besom
Leben un
tales, in
drängnis
ber auf G
finden? I
Zagen der
wollen do
Freudenjo

Zweihundzwanzigster Sonntag nach Pfingsten

Epistel: Psil. 1. 6 — 11

Brüder! Wir vertrauen hierin, daß der, welcher in euch das gute Werk angefangen, es vollenden werde, bis auf den Tag Jesu Christi: wie es billig ist, daß ich für euch alle so denke, weil ich euch im Herzen habe...

Evangelium: Matth. 22. 15 — 21

In jener Zeit gingen die Pharisäer hin, und hielten Rat, wie sie Jesus in einer Rede fangen könnten. Und sie schickten ihre Schüler mit den Herodianern zu ihm, und sagten: Meister, wir wissen, daß du wahrhaft bist...

Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung

Die zeigt sich Christi Reich, das seinem Herzblut entsprossen ist und geheiligt wurde durch die Opfergabe seines Lebens, in größerem Glanze und herrlicherer Klarheit wie in dem Fest der Allerheiligen...

Das düstere Gewölk neuer Sorgen und Leiden. Wie ganz anders ist doch der Himmelsfriede! Wer ihn einmal genießt, verliert ihn nicht wieder...

Sollen und wollen nicht auch wir diesen Frieden genießen, den süßen, ewigen Himmelsfrieden? Wenn ja, dann müssen auch wir die Vorbereitungen für eine gleich glückliche Gewissheit erfüllen...

Das Können liegt nicht außer uns, wenn nur das notwendige, ewig gültige Willen vorhanden ist. Die Heiligen des Himmels waren aus denselben Dingen geformt wie wir...

Wer den Herrn gehört im Leben, dem ist auch für das Jenseits die ewige Siegeskrone sicher und alle jene, die nach vollbrachtem Laufe die Siegeskrone errungen haben...

met, alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid: ich will euch erquicken. Er wird sein Erbarmen und seine Barmherzigkeit über euch erweisen...

Wenn man heilig werden will, dann muß man sich vor allem eines vor Augen halten, daß es im Streben nach Heiligkeit und Vollkommenheit nie einen Stillstand und nie ein Ausruhen geben darf...

Pierre l'Ermite: Schnell! Immer schneller!

Am Freitagmorgen war es... In der Kirche übergab mir ein Angehöriger einer Freimaurerloge mit dem Namen: Sehr dringend! Diese Bemerkung hat sich aber so abgeklärt...

Kamerad? Ja, bestes nach... So viele Personen verschiedenster Art gehen durch das Leben eines Kritikers...

Eine Stunde später rollen wir zu einem kleinen Wagen, wie er bei den jungen Leuten üblich ist und der hübsch artig in die Gewissheit befördert, mit 100 km pro Stunde auf der Straße nach Kontinental...

Nachdem ich einige Minuten in der alten Freundschaft gedacht, tat ich was ich konnte und blieb dann einige Zeit bei ihm, seine arme, verummelte Hand in der meinen...

Wenn wir ernten Willen haben, so kann auch uns nichts hindern am Aufstieg zu den reinen, ewigen Göttern, woher unsere Sündhaftigkeit, noch Mühen und Anstrengungen, noch Stürme und Versuchungen...

tes Sterben. — Wie kam es denn, fragte ich seinen Freund. Er machte eine Handbewegung wie diejenigen, die einen Unglücklichen nicht noch belästigen wollen...

Wie aus dem Nichts stieg ich in die Nacht hereinbrechen, ermit und froh. Nach und nach erstarrte der Lärm in Gelbem und Wäldern...

Die Heiligen des Himmels waren aus denselben Dingen geformt wie wir, wenn nur das notwendige, ewig gültige Willen vorhanden ist...

Ich habe mich nicht getraut, zu erkennen meinen damaligen kleinen von St. Markus. Zu welchem Zustand aber hatte man ihn nach dem Jahre gebracht? Schweiß, Arm und Fuß gebrochen, das Gesicht von Wunden zerstückelt...

Nachdem ich einige Minuten in der alten Freundschaft gedacht, tat ich was ich konnte und blieb dann einige Zeit bei ihm...

Wenn wir ernten Willen haben, so kann auch uns nichts hindern am Aufstieg zu den reinen, ewigen Göttern...

Das neue Reich. — Sie werden heute abends nicht abreißen, hat der Sterbende...

Baut den Körper auf. Frau A. Smanon aus Sioux City, Iowa, schreibt: „Meine Tochter war sehr dünn und hatte keinen Appetit...

„Der Brief“

(Fortsetzung von Seite 3)

Das Mädchen schüttelte den Kopf. „Ich fahre mit dir zusammen, Mutter.“ Betroffen schaute die alte Frau...

„Es geht, Mutter.“ „Aumöglich! Ich empfinde Frau habe nicht einmal ein patzendes Kleid. Und dann — das viele Geld!“ „Es geht doch, Mutter. Wie wäre es denn, wenn du mit mir zu Anna fährst?“

„Aber, die willst du doch...“ „Nicht machen, sondern dafür Anna besuchen mit dir. Und das Statuen nehmen wir mit hier.“

Reiner Manitoba-Honig. Preis \$8.00. Nation St. Joseph — Erieburg, Manitoba.

Ein gebildeter deutscher Landwirt, katholisch, 33 Jahre alt, Bewerber der landwirtschaftlichen Schule...

Sucht Arbeit. Gleich welcher Art. Detaillierte Kenntnisse und sonstige Angaben auf Verlangen zu Diensten.

War St. Joseph. Ein gebildeter deutscher Landwirt, katholisch, 33 Jahre alt, Bewerber der landwirtschaftlichen Schule...

Grosser Basar und Ausgezeichnetes Bankett in der Gemeindehalle zu Marysburg Sonntag mittags, den 20. Oktober

Pontifitionen schnell geheilt

Durch dieses reine Schminkepulver werden sich wundern, wie schnell Sie erleichterung erhalten von Ekzema, Hautausschlag, Mitesser, Schuppen, Flecken und anderen Hautbeschwerden...

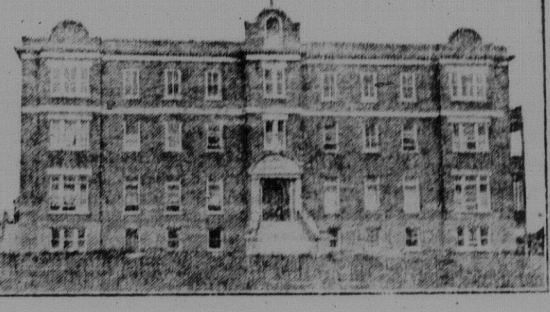
Pitzel's Meat Market

hat alle Sorten von Fleisch zum Verkauf. Das ist das Fleisch, wo man das Beste zu billigen Preisen bekommen kann.

McNAB FLOUR MILLS Limited HUMBOLDT

Calumet Royal Bantchock	\$5.50
Calumet Malted Oats 20 Pk	1.25
Superior Mehl	4.50
Patric Rose Mehl	4.00
Whole Wheat Flour	3.75
Wheat	1.25

ST. URSULA'S ACADEMY BRUNO, SASK.



Die Ursulinen-Schwestern empfangen Ihre Kurse: Preparatory, High School und Musik. Um weiteren Aufschluß wende man sich an: The Mother Superior, St. Ursula Convent Bruno, Sask.

St. Peters Boten

erreicht Tausende von Lesern. Wenn Sie etwas verkaufen oder kaufen wollen, Arbeiter oder Arbeit suchen lassen Sie es im „St. Peters Boten“ anzeigen und Sie werden gute Erfolge erzielen.

St. Peter's Press

Muenster Sask.

te... EAL \$70,000,000... ARKET... t, Sask... M.D., C.M. Surgeon... SKATOON... 4330... n, M. A. Invald... \$1.00... \$2.50... A, Sask... en... ada... INIE... ON, ALTA.

Fuer die Farmer

Scharräume

Scharräume, deren Boden während der kalten Jahreszeit mit einer mehrschichtigen Strohdach, Sand oder sonst einem Schutz gemauert oder Material gegen die aus dem Erdreich aufsteigende Kälte zu bedecken ist, sind für den Geflügelhalt im Winter besonders vorteilhaft. Ein Vortritt, der die gesamte Ausstaltung selbst einige Extraausgaben wären kein megawortenes Geld, denn lohnender Ertrag dürfte die höhere Vegetationsperiode der Vögel bieten.

Zubiete zu errichten sind. An die Stelle man, die Zwischenräume ausfüllend, teils alte Bretter, teils Parapet oder Leinwand, ohne Fenster anzubringen. Ein Dach darüber, von entwedener Konstruktion und billigen Material, wenn nur haltbar und witterbeständig, bildet die gesamte Ausstaltung. Selbst einige Extraausgaben wären kein megawortenes Geld, denn lohnender Ertrag dürfte die höhere Vegetationsperiode der Vögel bieten.

Zubiete zu errichten sind. An die Stelle man, die Zwischenräume ausfüllend, teils alte Bretter, teils Parapet oder Leinwand, ohne Fenster anzubringen. Ein Dach darüber, von entwedener Konstruktion und billigen Material, wenn nur haltbar und witterbeständig, bildet die gesamte Ausstaltung. Selbst einige Extraausgaben wären kein megawortenes Geld, denn lohnender Ertrag dürfte die höhere Vegetationsperiode der Vögel bieten.

Schutz vor Erkältungen

In den Wintermonaten und den ersten Frühlingmonaten kommt es leicht vor, daß sich die Kühe erkälten, wenn eine Scheune dem Durchzug kalter Luft zu viel Spielraum läßt, oder wenn eine Tür offen gelassen wird, wenn älteres Vieh den Stall verläßt. Der Viehhalter sollte auf diesen Grund darauf achten.

daß die Kühe den wärmsten Teil der Scheune zur Verfügung haben und daß dieselben nicht in der Nähe einer Tür sind, welche häufig geöffnet wird.

Einwirkung von Luftzug mag nur zu einer Erkältung führen, was häufig vorkommt und nicht oft tödliche Folgen mit sich führt. Eine Erkältung mag jedoch die Fruchtbarkeit verringern, sein Wachstum beeinträchtigen und es besonders empfindlich gegen andere Krankheiten machen. Auf starke Erkältungen folgt oft Lungenerkrankung, und dies ist ein äußerst schweres Problem in Küheherden. Wenn irgendwelche Anzeichen auf das Vorhandensein von Lungenerkrankung schließen lassen, sollte man prompt einen Tierarzt rufen, da es diesem möglich sein mag, ein erkranktes Kalb zu retten, falls er zeitig genug gerufen wird. Falls man jedoch mehrere Tage wartet, ehe man den Arzt holt, kann unter Umständen alle seine Mühe vergeblich sein, und der Viehhalter mag einen empfindlichen Verlust erleiden.

Programm und Segen der Katholischen Aktion

Von Bischof Dr. Christian Schreiber (Weßen).
(„Schönere Zukunft“)

Die Katholische Aktion ist nicht notwendig die Verbindung mit allen Lebensgebieten in sich, sonst wäre sie nicht katholisch, d. h. allgemein. Darum darf kein Gebiet des Lebens von ihrer Tätigkeit ausgeschlossen werden. Ein wichtiger Programmpunkt der katholischen Aktion ist die **Wiedervereinigung der Christenheit**. Die Katholische Aktion würde Christus dem Herrn mitteilen, wenn sie dieses Anliegen seines Herzens nicht zu dem ihrigen machen würde. Deshalb wird sie die Einheit der katholischen Kirche mit allen nichtkatholischen Konfessionen zu fördern suchen, aber jene Einheiten im Glauben, die alle Glaubenswahrheiten Christi umfassen, die Christus gelehrt hat; jene Einheit im Leben, die allen Sittenlehren Christi sich unterwirft; jene Einheit in der Kirchengemeinschaft, die auch den Petrus als das von Christus eingesetzte oberste Haupt seiner Kirche und die Apostel als die der Leitung des Petrus durch Christus unterstellten Kirchenväter so wie den römischen Papst sind die mit dem Papst in lebensvoller Verbindung stehenden Bischöfe als die Nachfolger des Petrus und der übrigen Apostel in sich begreift.

Die Katholische Aktion ist **Volkstumsbewegung**. Deshalb ist es ihre uralte Aufgabe, für den Ausgleich und die Verbesserung unter den Ständen zu arbeiten auf dem Boden der ausgleichenden Gerechtigkeit, die jedem das Seine gibt, und der Menschenliebe, die in jedem den Mitbrüder sieht. Auch in der Politik und Wirtschaft müssen die Katholiken auf die Kirche hören, nämlich insoweit, als die religiösen und sittlichen Grundlagen des politischen und wirtschaftlichen Denkens und Handelns in Betracht kommen. Auf diesem weltanschaulichen und sittlichen Boden stehend, hat der katholische Wirtschaftler und Politiker volle Entscheidungsfreiheit für sein Tun und Lassen. In der Tat wiederholt sich in unzähligen Male der Fall, daß für eine und dieselbe wirtschaftliche oder politische Einzelfrage oder Gesamtheit von Fragen eine ganze Reihe von Lösungen gegeben ist, die sämtlich mit der katholischen Glaubens- und Sittenlehre im Einklang sich befinden. Hier ist das weite Feld der Freiheit für den katholischen Wirtschaftler und Politiker. Weder die Kirche noch die Katholische Aktion als Werkzeug der Kirche wird dieser Freiheit zu nahe treten.

Wenn die Katholische Aktion so wichtige Aufgaben sich stellt und so zeitgemäße Ziele verfolgt, kann nicht ausbleiben, daß sie — bei guter Durchföhrung — zu einer großen **Segensquelle** wird.

Die Katholische Aktion ist berufen, dem einzelnen wertvolle Schulung und Bildung zu vermitteln. Sie führt ihn ein in die großen Gegenwartfragen: Familie, Schule, Staat und Kirche, und zeigt ihm die Wege der Behandlung und Lösung. Sie unterrichtet ihn über die Gegenwartstendenzen, die immer mehr zur Entchristlichung und Entsittlichung des Volkes führen, und ruft ihn zur Abwehr und Besserung auf. Sie stellt ihm vor die Augen die drückenden Gegenwartskräfte: die so-

ziale, die wirtschaftliche, die religiöse, die sittliche, die kulturelle Not, und macht sein Herz warm für jegliche Mitleidenschaft. Sie schärft in ihm das Bewußtsein der Gegenwarts-pflichten und ermuntert ihn zur Mitarbeit auf dem sozialen und kulturellen Gebiet. Noch höher strebt die Katholische Aktion bezüglich des Einzelnen. Sie will die katholische Seele hervorbringen, jene Seele, die nicht selbstständig auf sich eingestellt ist, sondern sich auch mitverantwortlich fühlt für den Mitmenschen, für das Volk, für die Kirche, für das Reich Christi.

Einmal groß ist der Nutzen, den die **Vereine und Organisationen** aus der Mitarbeit in der Katholischen Aktion ziehen werden. In den Vereinen soll die Katholische Aktion den apostolischen Geist neu beleben, so daß sie über die Vereinsinteressen hinaus sich einwirken für die großen Zwecke der Kirche, für das Wohl und Heil der Diözese, für die Interessen der gesamten Pfarrei. Wie klein und unbedeutend erscheinen jetzt so manche Dinge, die man früher für überaus wichtig hielt, und wie erweitert sich jetzt der Blick, welche lebendigen Anteil nehmen jetzt alle an den Kämpfen und Siegen des Gottes-Reiches auf Erden! Die Zugehörigkeit zur einen großen katholischen Kirche verbindet ihr Denken und Fühlen, ihr Streben und Wollen, ihr Tun und Lassen zu einer erhabenen geistigen Einheit. Jetzt werden unsere Alt- und Jungkatholiken mit der nicht-katholischen Masse des Volkes mitfühlen und mitleben und umgekehrt. Der Arbeitgeber wird geistig und fleischlich dem Arbeitnehmer nahegebracht und umgekehrt. Ganz besonders werden die **katholischen Arbeiter** aus ihrer Zugehörigkeit zur Katholischen Aktion reichsten Nutzen ziehen. Ihre Bestrebungen werden durch die Katholische Aktion wirksame Vertretung und größeren Erfolg gewinnen. Denn die Arbeiterfrage ist im tiefsten Grunde ein religiös-sittlicher Fragenkomplex. Diese Fragen können nicht befriedigend gelöst werden ohne Zuhilfenahme von Religion und Kirche. Durch die Eingliederung in die Katholische Aktion werden die Arbeiter eher enger mit der Kirche verbunden. Alle Stände werden aus der Mitarbeit der Katholischen Aktion gewinnen. Die Katholische Aktion wird das Eigenleben der Stände ebenso achten, wie sie das Eigenleben der katholischen Vereine und Verbände nicht antasten wird. Aber sie wird ihnen allen helfen, die richtigen Wege zu finden und zu gehen.

Die Katholische Aktion wird auch im politischen und wirtschaftlichen Leben uns zur Einheit führen, ohne die der allmähliche Zerfall unabwendbar ist. Es gibt wohl kein Land der Welt, in dem die einzelnen parteipolitischen Gebilde so stark aus der Weltanschauung heraus leben, wie in Deutschland. Der Gegensatz der einzelnen Parteien untereinander ist bei uns mehr als anderswo ein Gegensatz der Weltanschauungen. Das Weltanschauliche hat in unserem deutschen Volke auch in die soziale und politische Bewegung hinein gewirkt. Wir haben eine weltanschau-

lich bestimmte christliche Arbeiter- und Angestelltenbewegung neben der weltanschaulich gebundenen sozialistischen oder liberalistischen. Wollen wir Katholiken sozial und politisch einig werden und durch unsere Einheitslichkeit Erprobliches für das Volkwohl leisten, dann müssen wir auch in sozialer und politischer Hinsicht die einheitliche katholische Weltanschauung zum Grunde machen. Die Uebereinstimmung in dieser Grundlage ist eine Voraussetzung, die alle verbindet über die Eigentümlichkeiten des Stammes, der wirtschaftlichen und beruflichen Interessen, wie auch der verfassungspolitischen Privatanschauungen hinaus. Die Selbstbestimmung auf dieser Grundlage ist um so notwendiger, als durch die Revolution und Inflation bei vielen tiefgehende Erdstötterungen und Sinnesänderungen in der Weltanschauung erfolgt sind: In Millionen von Menschen wurden Religion und Leben in Spannung zueinander und zur Trennung voneinander gebracht. Die wirtschaftlichen Interessen des einzelnen und der Gruppen (der Gemeinwerbenden, der Hausbesitzer, der Beamten, der Angestellten, der Arbeitgeber und Arbeitnehmer) trafen von der Auseinander in den Mittelpunkt des Denkens und Handelns, so daß das Weltanschauliche zurückgedrängt wurde; zum mindesten wurden die wirtschaftlichen Interessen stillschweigend neben die religiösen Werte gesetzt. So ergaben sich Uebertritte von Katholiken zu

Parteien, die durchaus nicht auf katholischen Boden stehen. Die Idee der Massen und ihres Machteinflusses gewann die Oberhand. Die Folge davon war, daß die Menschen immer mehr ihre Persönlichkeit verloren und in der Masse untergingen.

Die katholische Aktion stellt dieser Irrung die christliche Idee der Gleichberechtigung und Eingliederung gegenüber. Darin liegt ein großer Segen. Mit anderen Worten, mit Verbänden und Organisationen, selbst mit Berufsvereinigungen und Gewerkschaften, schaffen wir nicht den Ausgleich und die Verbündung. Wir brauchen vor allem die Religion und die Kirche. Durch sie wird die fehlende innere Verbundenheit und Verbündung in Heimat, Familie, Beruf, Gemeinde, Staat und Volk unserer Gesellschaft wiedergegeben. Jetzt lautet die Lebensdevise: einer für alle und alle für einen in selbstlosem, hingebungsvollem Dienst. Jetzt werden die weltlichen Stände und Berufe einander nähergebracht, jetzt werden die Priester und Laien noch enger miteinander verbunden, jetzt muß der bloße Machtdenke zurücktreten, um dem Dienstgedanken Platz zu machen.

Der hl. Vater hat nicht versäumt, auch von seiner Seite auf diesen mannigfachen Segen der Katholischen Aktion hinzuweisen. Er sagt: „Neben diese Aktion einer einträchtigen Führung unterteilt und durch diese Interessen stillschweigend neben die religiösen Werte gesetzt. So ergaben sich Uebertritte von Katholiken zu

Weihnachten in der alten Heimat

Wieder naht Weihnachten, das Deutlichste aller Feste! Schon vorher schweben die Gedanken der Deutschen im fremden Lande besonders sehr häufig über das Meer. Etwas wie Heimweh und Sehnsucht beschleicht sie und in manchen werden die Gefühle übermächtig. So entschließt er sich in der sonst ruhigen Winterzeit zu einem Besuche der Heimat, um unter dem Lichterglanz der grünen Weihnachtssterne mit der Heimat und seinen Lieben ein frohes Wiedersehen zu feiern. Zu erwartungsvoller Festimmung tritt er bereits seine Reise an! Diesen Umstand trägt auch die Hamburg - Amerika Linie in diesem Jahre wieder besonders Rechnung.

Am 23. November wird der rühmlichst bekannte Dampfer „Deutschland“, der sich wie auch seine Schwesterfahrzeuge „Albert Ballin“, „Hamburg“ und „New York“, den Namen „Schiff ohne Seefranke“ erworben hat, als Weihnachtsdampfer für tonangebende Passagiere den Hafen von New York verlassen. Wie auch in den vorhergehenden Jahren werden besondere Vorbereitungen für diese Passagiere getroffen.


Wie wir von Herrn A. S. Technische, dem Leiter des Winnipeg Büros der Sagap, 274 Main Street, erfahren, hat schon eine große Anzahl „Deutsch - Kanadier“ für diese Reise gebucht und demzufolge ist es die Absicht des Herrn Technische, evtl. die Reisegesellschaft bis New York zu begleiten oder durch einen anderen Herrn begleiten zu lassen, um den Passagieren während der Eisenbahnfahrt mit Not und Lot zur Seite zu stehen. An Bord angeheuert werden die seitlich geschnittenen Passagiere wiederum Herren der Hamburg - Amerika Linie finden, die mit ihrer Meistertüchtigkeit und Unterhaltungs-gabe die Ueberfahrt zu einer besonders angenehmen gestalten werden. Selbstverständlich ist das Schiffsfeld, Küche und Bedienung ebenfalls ihr Bestes hergeben werden.

Bei der Ankunft in Hamburg werden die Reisenden mit weiterem Reiseziel besonders vorbereitete Verbindungen finden, damit sie baldmöglichst ihr Ziel erreichen.

So sind durch besondere Vorbereitungen alle Bedingungen gegeben, daß die diesjährige „Weihnachts-Exkursion“ der Sagap genau so „vielleicht“ noch angenehmer und erinnerungsreicher verlaufen wird als im Vorjahre.

Die im Verhältnis zum gebotenen mäßigen Preise für Hin- und Rückfahrt sollten es vielen Landstücken ermöglichen, Weihnachten mit all seinen Reizen in der alten Heimat zu verbringen.

Hamburg - Amerika Linie



Bruser's
LIMITED
WHERE EVERYBODY GOES

Humboldt - Sask.

Diese Woche der groesste Struempfe - Verkauf, der in Humboldt je vorgenommen wurde

Vollstaendig modemaessige Seidenstruempfe

Das Mindestmaß eines niedrigen Preises übertreffende Strümpfe von perfekter Qualität! Sie sind aus reiner, schimmernder Seide hergestellt, sehr elegant und vollkommen in der Verarbeitung, sowie ausgerüstet mit reizenden Farben wie Chaire, Moongrey, Sarmosa, Patis, Naturelle, Dogar und Schwarz. Sie werden zu einem Preise angeboten, der nur durch einen äußerst günstigen Einkauf ermöglicht worden ist. Regul. Preis \$1.50. Diese Woche, das Paar **98c**

Seidene und wollene Struempfe

Eine außerordentlich feine Sorte von seidenen und wollenen Strümpfen, die sorgfältig gewoben, vollkommen modemaessig und mit den wünschenswertesten Farben versehen sind. Spezialpreis per Paar **79c**

Feine Kaschmir - Struempfe

Reinwollene Kaschmir - Strümpfe von guter Schwere in allen den gewünschten Herbstfarben. Eine wahre Offerte zu **69c**

Ganzwollene - Kinderstruempfe

Gefirbt aus reinem vollkommen Berggarn in den dienstbaren Farben von Schwarz, Rot und Kamel. Ein vollkommener, langwährender Strumpf. Größe 5 1/2 bis 6. Das Paar **50c**

Elegante - Samthuede

Süße, die in schmeichelnder Kunstvollendung entworfen, mit samt gleich verbräunt und mit Gardinentücheln und Fächermaurändern versehen sind. Extra - Offerte per Stück **\$3.95**

Schwere Jumbo - Sweaters fuer Maenner

Ein warmer Sweater zu einem erstaunlichen Preise. Weit unter dem gewöhnlichen Preis wegen eines glücklichen Einkaufes. Die Offerte wäre gut zu \$4.00 oder mehr. Extra - Offerte per Stück **\$2.95**

Elegante neue Damen - Frocks

Entzückende Mode, die Sie erfreuen wird! Modemaessig aus guter Seide hergestellt in allen den neuesten Herbstfarben. Eine überreiche Auswahl von Mode; viele sind ausgerüstet mit ausserordentlichen Verzierungen aus durchsichtigem Samt. Ihre Auswahl zu **\$14.50**

Anziehende Damenmaentel

Bundervolle warme Mäntel aus feinem Brodclath und Dubetyn, versehen mit großen Shawl-Belagungen und Manschetten. Mit schönem Rayon gefüttert und zwischengefüttert zwecks Extra - Wärme. Elegant modemaessig in allen den neuesten Farben. Eine Extra - Offerte nur für diese Woche zu per Stück **\$17.95**

Grocery - Spezialofferten bloss fuer Freitag und Samstag

K a e s, Goldenloaf, \$1.00 Doz, zu **74c**

L i f e b u o y S e i f e, 3 Stück zu **18c**

S p e c i a l K e n, Seite, 1/2 oder ganz, per Pfund **32c**

Z ü n d h ö l z e n, Excelsior, Schachtel von 400, die Schachtel **7c**